

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
30 (1916)**

75 (29.3.1916)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-583840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-583840)

enthalt, sei mit mehr Beifall aufgenommen worden als irgendeiner seiner Antiteile. Er führe dies darauf zurück, daß die neuen Forderungen gerecht verteilt seien und daß das ganze Volk den Wunsch hege, dem Reich in dieser Zeit der Krise beizustehen. Das Finanzsystem Indiens habe die Anforderungen gut ausgehalten. Der Kaiserlich fort: Unsere Verpflichtungen zu Indien sind die fruchtbarsten. Indien hat das äußerste, um die feindlichen Banden zu unterdrücken. Unser Verbündeter, der Emir von Afghanistan, hat erst kürzlich sein königliches Wort gegeben, strenge Neutralität zu beobachten, und mit Ausnahme von Einflüssen gewisser Mahad-Dämme, die demnächst (!) eine strenge Befragung erhalten werden, herrscht völlige Ruhe in diesem Gebiet. Die innere Lage Indiens kann kaum günstiger sein. Die Loyalität und der Patriotismus der Indianer sind über alles Lob erhaben. Die größte Expeditionstruppe, die früher Indien verlassen hatte, betrug 18.000 Mann. Seit Ausbruch dieses Krieges aber hat Indien 800.000 Soldaten ins Ausland geschickt und dem Reiche verschiedene Millionen Pfund in Barem und außerdem Kriegsmaterial gegeben. Hindenburg kam dann auf seine bevorstehende Reise zu sprechen und sagte, obgleich er und der vizekönigliche Rat nicht immer in voller Uebereinstimmung gewesen seien, habe ihn der Rat doch stets mit unverkümmerter Freundschaft und Höflichkeit behandelt, und es sei ihm vergönnt gewesen, manche Vertreter zu versetzen und der Welt Kunde zu geben von dem Patriotismus und der Loyalität der britischen Indianer und aller regierenden Fürsten Indiens (sowohl wie von den Oeffnern, die jeder Indianer zur Verteidigung des Reiches und des Rechts zu tragen bereit sei.

Wie ein englischer Geheimagent über die amerikanische Politik denkt.

Freeman, 29. März. Die Welterzeitung teilt mit: Die hier eingetroffene Nummer der bekannten amerikanischen Zeitschrift The Hatcherland vom 8. März enthält an erster Stelle einen höchst interessanten Brief eines englischen Geheimagenten an Sir Edward Grey. Das Dokument ist auf irgendeine Weise, über die der Herausgeber sich ausspricht — wohl aus leicht erklärlichen Gründen —, in den Besitz der Redaktion gelangt. Leider fehlen die in dem Bericht des öfteren erwähnten Beilagen. Dieser Umstand kann ebenso wie das Fehlen eines Datums Bedenken erregen. Und es muß zugegeben werden, daß der Verdacht einer Fälschung nicht so widerlegt werden kann, wie es die Wichtigkeit des Stoffes wohl erfordert. Die Ueberschrift „Aus einem verlorenen Briefe“ deutet aber innewein an, wie das wichtige Geheimdokument dem englischen Agenten, der mit L. P. 33 Y. zeichnet, abhandeln gekommen ist. Außerdem kann ein Außenstehender nicht sehr intime Kenntnis über Zweck, Methode und Mittel des englischen Geheimdienstes sich erwerben, wie sie bei genauer Lektüre des ganzen Dokumentes vor Augen treten.

Es heißt da unter anderem: „Da die Munitionsfrage von größtem Interesse ist, dürfen wir den Einfluß der kommenden Wahlen nicht unterschätzen. Das Problem des Vindextrichs ist erster denke. Der Präsident, der noch auf unserer Seite steht, ist viel beleidigt durch die Angriffe der englischen Presse. . . . Ich würde mich nicht wundern, wenn eine Salzung gegen uns an Freundschaft viel verlieren würde. Je mehr die amerikanische Munition für unsern Erfolg unbedingt vonnöten ist, rate ich Euer Excellenz, der Regierung (in Washington) zu gestatten, irgendeinen diplomatischen Sieg über uns zu erringen. Man braucht dabei keine besonderen Prinzipien zu oeffnen, aber ich stelle anheim, daß eine kleine Konzession dann und wann in Washington sehr angenehm gefühlt würde. Gegenwärtig müssen wir sie in guter Laune erhalten. Sie sind wie Kinder, und es ist leicht, ihnen einen Gefallen zu tun.“ Ferner: „Die gegenwärtige Politik, sich zu befleißern, alle Vertwörung (in Amerika) auf ein Minimum zu beschränken, ist gesund. Aber sollte sich einmal in Washington eine Wandlung vollziehen, so würde es wünschenswert sein, das Schwert in die Scheide zu werfen und darauf zu trauen, daß wir später unsern Vorteil schon einrichten werden. Das müßte auf jeden Fall sobald als möglich nach dem Kriege angeleitet werden; denn sonst muß die Verteilung des finanziellen Reiches unendlich werden. Weil eine Finanzkrisis doch einmal kommen muß, ist es besser, sie kommt überakt; wir können dann die „Zivilisation“ auf einer günstigeren Basis wiederherstellen. Wenn Amerika nicht völlig zurückfällt, ist es Europa für die kommenden Jahrzehnte von seiner Gnade abhängig. Offenbar können wir bei diesem Verlust auf die Mitwirkung Japans nicht verlassen. Der Deutschamerikaner ist ein Hindernis, das zu fürchten ist. Aber durch geföhrte Anregung der Elemente des Massenbewußtseins in Amerika, kann der Kontinent in ein Chaos zurückverwandelt werden, ohne daß wir eine militärische Expedition zu wagen brauchen. Präsident Wilsons große Rede im Kongreß hat weit mehr als die Bemühungen unserer Presse, die Drahtensöhne gelöst und wir haben nur noch die nötige Zeit für die Ernte der bewaffneten Männer abzuwarten, die sich erheben und einander schlagen werden.“

Politische Rundschau.

Stäffingen, 28. März.

Die Reichstagskommissionen. Heute Dienstag beginnt die Haushaltskommission des Reichstages die Beratung des Etats. Es steht zunächst der Etat des künftigen Autis auf der Tagesordnung. Die Steuerkommission wird ihre Arbeiten am Mittwoch mit der Beratung der Tabaksteuer vorlage beginnen. Die Post erstirt, daß die Verhandlungen über die II-Boot-Frage im Reichshaushaltsausschuß

des Reichstages ganz vertraulich sein werden. Durch die Form der Einladung sei zum Ausdruck gelangt, daß sogar die übrigen Mitglieder des Reichstages als Zuhörer nicht zugelassen werden sollten. Dem Vernehmen nach habe der Reichstagsanl. Vertrauensmänner der Fraktionen schon vorher zu einer vertraulichen Besprechung eingeladen.

Die Fleischkarte auf dem Westküste. Zur Sicherstellung des Fleischbedarfs des Heeres und der Marine, sowie der Zivilbevölkerung hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 27. März 1916 die bereits angeforderte Verordnung über die Fleischverteilung erlassen. Danach wird für das gesamte Reichsgebiet die Bildung einer Reichsstelle für die Verteilung mit Vieh und Fleisch (Reichsstelle) vorgelesen. Sie hat die Aufbringung von Vieh und Fleisch im Reichsgebiet und deren Verteilung, sowie die Verteilung des aus dem Auslande eingeföhrten Schlachtviehes und Fleisches zur Aufgabe und ist zu diesem Zwecke mit einer Reihe von Nachbefugnissen ausgestattet. Sie bestimmt den Umfang der für die Gemeinde oder den Kommunalverband zuzulassenden gewerblichen Schlachtungen und die Anrechnung der Haus- und Hofschlachtungen auf den Anteil; sie regelt den Fleisch- und Fleischwarenverhand aus einem Kommunalverband in den eines anderen Bundesstaates. Den Bundeszentralbehörden ist die Verpflichtung auferlegt, für rechtzeitige und vollständige Beföhrung des Bedarfs an Schlachtungen zu sorgen. Ist freihändler Ankauf nicht möglich, so erfolgt die Ausführung — notfalls im Zwangswege — durch die Kommunalverbände und Gemeinden. Endlich sind die Gemeinden zur Durchführung einer Verbrauchserhebung von Fleisch und Fleischwaren verpflichtet worden. — In der Sitzung des Ernährungsbeirats am 25. März wurde die Regelung der Versorgung mit Tee, Kaffee und deren Erhaltungsmitteln, ferner ein Antrag des Abgeordneten Wendorf betreffend Einrichtung einer Reichsbutterstelle besprochen.

Ein Kartoffelverföhrungsverbot hat der Landrat des Kreises Bielefeld erlassen. Er unterliegt vom 29. März ab das Verführen von Kartoffeln an Kinder und Weiber, sofern nicht eine besondere schriftliche Erlaubnis des Landratsamtes für die einzelnen Wirtschaften erteilt ist.

Bruch des „Burgfriedens“. Wenn den Konserwativen der „Burgfriede“ nicht in den Aram paßt, dann halten sie ihn nicht. So haben sie es in Lippe gemacht, wo sie den Nationalliberalen ein erledigtes Landtagsmandat abnahmen. In Lobau-Bellau haben sie jetzt den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten, Bürgermeister Wagner, nicht mehr in den Kreisaustrich gewählt. Die Königsberger Hartungische Zeitung berichtet darüber: „Bürgermeister Wagner war seit sechs Jahren Mitglied des Kreisaustrichs. Nichts lag näher, als die Wiederwahl des Mannes, der durch seine Eigenhaft als Leiter einer Gemeindevertretung des Kreises und durch seine bürgerliche Tätigkeit im Kreisaustrich dazu in jeder Beziehung berufen war. Statt seiner aber wurde Justizrat S. Lapius gewählt, und zwar mit 13 gegen 7 Stimmen. Die 13 Reichstagsabgeordneten, die diesen „Umschwung“ für nötig hielten, hatten sich vorher über ihren Plan geeinigt, ohne die Vertreter der Städte im Kreisrat zur Vorbesprechung heranzuziehen. Mit vollem Bewußtsein und aller Gehässigkeit also wurde die „Ueberführung“ eingeleitet.“ Wo für sie ein Vorteil herauspringt, halten die Konserwativen allerdings an dem Pur, Frieden fest, verdanken sie es doch schließlich diesem Burgfrieden, daß der geföhrliche Vertreter des Bundes der Landwirte, Dr. Rosfeld, wieder zu einem Mandat kam.

Der westfälische Provinziallandtag hat in seiner am 23. März beendeten Tagung einen Antrag abgelehnt, der den Erfolg eines Provinzialrats zur Beschränkung der Lohnzahlung an jugendliche Arbeiter beschränkte. Die Lohnzahlung sollte nur an die gesetzlichen Vertreter erfolgen. Der Provinziallandtag sah auch von der beantragten Entschärfung im Sinne einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Sache ab.

Japan.

Japanische Drohung an Englands Adressen. Der Vertreter von W. L. B. in Reunip melde durch Funkpruch: Dr. Jenaaga, der Vorstand des japanischen Vorkontors für Ost und West hat in Besprechung der Nachrichten über Japans Forderung nach freier Hand in China und über die japanische Drohung, andernfalls ein Bündnis mit Deutschland zu schließen, erklärt: Wenn England sich launam gegenüber Japan zeigt, so könne es geschehen, daß Japan sich jemand anderem in die Arme werfe. Er erklärte, seine persönliche Meinung auszudrücken, wenn er laze, daß er die Verteilungsfähigkeit der Deutschen und die Grobheit ihrer Willenshaltung sehr bewunderte. Japan sei tatsächlich auf Seiten Englands und sei allerwege dem englisch-japanischen Bündnis treu gewesen. Er lächelte dann aus, inwiefern japanische Kritiker des Bündnisses die Bündnisverpflichtungen als eine schwere Last für Japan ansehen, während andererseits Englands Maßregeln die japanische Schifffahrt nicht völlig gefährdet hätten.

China.

Quantität verzichtet auf die Kaiserwürde. Bei der Berliner dimittierten Geländschaft ist folgendes Telegramm vom 21. März eingegangen: „In zwei Exiten vom 21. und 22. März erklärt der Präsident der dimittierten Republik, daß er auf die ihm am 11. Dezember angebotene Kaiserwürde endgültig verzichtet leistet; gleichzeitig wird das Volk aufgefordert, Ruhe zu wahren. Hülfsbildung wurde zum Milliterpräsidenten der Republik wiederernannt.“

Parteinachrichten.

Der Parteiausfluß hat am Montag den 27. März in Berlin gelogt, um sich mit der Lage, die durch die Fraktionsporengung im Reichstoge geschaffen worden ist,

zu besetzen. Er hat folgende zwei Resolutionen mit 27 gegen 6 Stimmen angenommen:

1. In dem von Fraktionsmitgliedern beschlossenen geheimen Vorgehen des Reichstages in der letzten Sitzung des Reichstages und in der Gründung einer besonderen Arbeitsgemeinschaft (sozialdemokratischer Abgeordneter) erhebt der Parteiausfluß eine vorwähnde Unterbrechung unserer gemeinsamen politischen Tätigkeit für die deutsche Arbeiterklasse in schmerzlicher Zeit. Damit wird das Vertrauen der Massen in unsere Partei aufs schmerzlichste erschüttert.

Die Sporengung der Einheit unserer Bewegung ist darum auch ein schwerer Schlag gegen die Interessen des ganzen deutschen Volkes, dessen Friedenswillen nur durch die folgerichtige Anwendung der bisher von der Partei genöhrten Mittel erfüllt werden kann.

Der Parteiausfluß erklärt, daß die Gründung einer zweiten sozialdemokratischen Reichsorganisation unannehmbar ist mit den Grundbegriffen des Organisationsstatuts, das nur eine sozialdemokratische Reichsorganisation kennt und anerkennt. Er erachtet es als eine unabweisbare Pflicht des Parteivorstandes, die sich aus dieser Schöpfung ergebenden Folgenungen zu ziehen. Gleichzeitig verurteilt der Parteiausfluß, daß einige Genossen zu den inneren Parteifragen in bürgerlichen Kreisen Stellung nehmen, und bei Erörterung von Zukunftsaussagen jetzt Insidien propagieren, die Verwirrung in die Reihen der Massen bringen.

2. Der Parteiausfluß empfiehlt dem Parteivorstand, in seiner jetzigen Zusammenfassung die Geschäfte der Gesamtpartei bis zum nächsten Parteitag weiter zu führen.

3. Die Tatsachen, die dem Parteiausfluß bekannt geworden sind, zeigen unabweisbar, daß ein Teil der Parteimitglieder in föhrender Stellung sich eigene ketteföhrte Organisationen beschaffen hat, die eigene Beiträge erheben und eigenes Organisationsleben führen mit dem Ziel, die Gesamtpartei zu bekämpfen.

In Uebereinstimmung mit den früher geföhrten Beschlüssen erklärt der Parteiausfluß:

In der deutschen Sozialdemokratie gibt es nur eine politische Organisation. Aenderungsorganisationen müssen zur Vertiefung führen. Wer für solche Aenderungsorganisationen tritt oder in ihnen Mitglied wird, stellt sich außerhalb der Organisation der Gesamtpartei.

Da die Abhaltung eines Parteitags zur Eröhrung der schwebenden Streitfragen während des Krieges unmöglich erscheint, erachtet der Parteiausfluß es als eine Aufgabe des Parteivorstandes, gegenüber dem Bundesvorstandes, geeignete Maßnahmen in Anwendung zu bringen, um die Geschlossenheit der Organisation zu wahren. Weiter haben Parteivorstand und Parteiausfluß einen Aufruf an die Partei zu richten beschloßen, der morgen mitgeteilt werden wird.

Aus den Organisationen. Am Sonntag den 26. März fand in Dessau eine Fortwändekonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für den ersten sozialistischen Reichstagswahlkreis statt, in welcher die Fortwände sämtlicher Ortsvereine vertreten waren. Nach einer Besprechung der Steuervorlagen der Reichsregierung nahm die Konferenz auch Stellung zur Spaltung der Reichstagsfraktion. Sämtliche Redner oerurteilten scharf das Vorgehen Gauges und seiner 17 Freunde. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die Fortwändekonferenz des ersten sozialistischen Reichstagswahlkreises zu Dessau am 26. März 1916 mißbilligt es auf das Entschiedenste, daß während der dem Laizischen Reich und Volk von feindlichen Kräften drohenden Gefahren und angesichts der unserer Partei für die Verteidigung des Vaterlandes und die Interessen der Arbeiterklasse obliegenden großen und dringenden Aufgaben die Einheit der Partei durch die Tätigkeit des Abgeordneten Dause und seiner Anhänger gefährdet werden ist. Sie verurteilt auch die persönlichen Angriffe gegen die Abgeordneten der Fraktionsmehrheit, insbesondere aber die gegen den Abgeordneten des Wahlkreises, Genossen Heine, mit dessen Stellung und parlamentarischer Tätigkeit sie einverstanden ist, und dem sie ihr volles Vertrauen ausdrückt. — Die Konferenz sieht es als Pflicht jedes deutschen Sozialdemokraten an, auch weiterhin dem Vorwände in dem größten Kampfe um seine Erhaltung bis zur Erreichung eines Friedens, der Deutschlands politische und wirtschaftliche Erziehung dauernd sichert, zur Seite zu stehen.

Die Leidsaiger Bezirkskonferenz (11. 12. 13. und 14. Mitglieder Reichstagswahlkreis) nahm am Sonntag zu den letzten Vorgehen im Reichstoge Stellung. Die Konferenz fahte folgende Entschärfung:

Die Vertreter des Bezirks Leipsig halten die Ablehnung des Reichstags für eine durch die Grundzüge der Sozialdemokratie wie durch die gegenwärtige politische Lage unbedingt gebotene Maßnahme und erachten das Vorgehen des Bundes Dause und der mit ihm verbundenen 19 Abgeordneten durch die Situation für gerechtfertigt.

Es betonen die neun sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaften als die zentrale politische Vertretung der Einigen der Partei und fordern die Mitglieder der Fraktion, die für die Ablehnung der Reichstagsbeschlüsse sind, ohne im Minimum dagegen gestimmt zu haben, auf, sich der sozialdemokratischen Arbeitgemeinschaft anzuschließen.

Welche Konserwativen die Partei aus den Vorgehen am 24. März zu ziehen hat, wird der Parteitag zu entscheiden haben, der nach dem Frieden beginn, nach Verteilung der Beurlaubungen, und Pressefreiheit stattfinden muß.

Die Mitnimmungen über die Entschärfung erfolgte bei 42 Anwesenenden. Dafür stimmten 33, dagegen 6 Vertreter, 3 enthielten sich der Stimme.

Sokales.

Mittlingen, 28. März.

Das Kartoffelland.

Am vorigen Jahre sind bekanntlich, nachdem erst monatelang äußerste Kartoffelknappheit bestanden und die Preise in die Höhe getrieben waren, mehr Kartoffeln auf dem Markt erschienen als man braucht, und sehr große Quantitäten sind verdorben. In diesem Jahre scheint sich das Spiel zu wiederholen: die Kgl. Rundschau berichtet unter der Ueberschrift: Ueble Entschärfungen: „Als in den letzten Wochen von Landwirten in der Provinz Brandenburg eine größere Anzahl von Kartoffelmieten geöffnet wurde, stellte es sich heraus, daß die häusliche bedenkliche Fortschritte gemacht hatte. Nicht selten waren bis zu 30 v. S. der eingemieteten Kartoffeln verfault und völlig unbrauchbar geworden. Doch selches im Frühen einer dauernden Kartoffelknappheit geföhrten konnte, wird in großstädtischen Kreisen nicht mit Unrecht als ein Schen an

andere gesetzliche Regelung der Nahrungsmittelversorgung angesehen werden. Bei dem vorwiegend milden Winterwetter hätte es sich wohl ermöglichen lassen, die Kartoffelmieten schon früher zu öffnen und ihren Inhalt zu prüfen. Diese Vorsicht war umso dringender geboten, als das Entwetter im vorigen Herbst der Kartoffel durchaus nicht günstig war und die Fäulnisgefahr zu besorgniserregender Höhe anstieg. Es ist nicht an Wohnungen gefehlt, die bei feuchter Witterung geräumten Kartoffeln wegen verringertem Haltbarkeit möglichst bald dem Verbrauch zuzuführen. Und jetzt diese betrübende Enttäuschung! In normalen Jahren wird damit gerechnet, daß etwa 5 bis 6 v. H. der Kartoffelernte durch Frost oder Fäulnis unbrauchbar werden. Diese Durchschnittsziffer wird im laufenden Jahre zweifellos stark überschritten werden, wenngleich wir nicht annehmen, daß die erschlaffte hohe Risse von 30 v. H. erreicht werden wird. Denn man muß berücksichtigen, daß der Verbrauch sowohl zu Ernährungs- als auch industriellen Zwecken — Brennerien, Kartoffelverarbeitungsanstalten — im 5 bis 6monatigen Zeitraum bereits beachtliche Mengen der Knollenfrucht beansprucht hat. Ueberdies dürften auch nicht die von einigen maßvollen Vorkrautbesitzern gesammelten Erfahrungen Rückschlüsse auf die Verminderung der Kartoffelbestände im ganzen Reiche zulassen. Sie legen aber die Mahnung nahe, unerschütterlich die Kartoffelmieten zu öffnen und zu retten, noch gerettet werden kann, selbst auf die Gefahr hin, daß die letzten Kartoffelbestände nicht vollkommen bekennt werden können. Im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse ist es jetzt dringender als je, tunlichst große Mengen Kartoffeln an den Markt zu bringen und die südliche Bevölkerung in dem Stand zu setzen, ihren Bedarf für die nächsten Monate möglichst schon jetzt zu decken; und dem wohlverstandenen landwirtschaftlichen Selbstinteresse entspricht es, so bald wie möglich alle nicht für den eigenen Wirtschaftsbetrieb benötigten Mengen zu verkaufen, denn die Fäulnis- und auch Heimungsgefahr wird bei der anhaltend gelinden Witterung von Tag zu Tag bedrohlicher und stellt bedenkliche Opfer in Aussicht. Die Spuren des Vorjahres sollten doch löschen! Damals wurden die Hoffnungen auf den Jahnmarkpreis für den Zentner gramlos zertrübt, teils weil die Kartoffelbestandsaufnahme vom 15. März 1915 ein unzureichendes, trübseliges Bild von dem wirklichen Bestande der Kartoffelvorräte geliefert hatte, teils aber auch weil die Landwirte nicht in der Lage waren, den Entwidlungsstößen der Natur widerstand des Frühlings Einhalt zu gebieten. Wenn nicht alles künftighin auch in diesem Kriegsjahre bald große Mengen Kartoffeln an den Markt gebracht werden müssen und zwar mit dem Erfolge, daß die Höchstpreise Einbußen erfahren. Und die Landwirte werden schließlich veranlaßt darüber nachzudenken, daß die Anbaukosten des Knolles nicht nur beträchtliche Opfer infolge Verdiensts erfordert, sondern auch eine auf die Preisfestsetzung gerichteten Hoffnungen nicht erfüllt hat. Denn alle Schuld ruht sich auf Erden!

Die Betriebskassette der Marinekassette im Jahre 1915.

Von großer sozialer Bedeutung nicht bloß für die Stadt Wilhelmshaven, sondern auch für Mürdingen und die umliegenden oldenburgischen Gemeinden ist diese Kasse. Je nach dem Grade ihrer Leistungen entlastet oder belastet sie das Armen- und Wohlfahrtsbudget dieser Gemeindeverwaltungen. Die Entwicklung der Kasse, die in den Jahresberichten zum Ausdruck kommt, beanprucht daher auch das Interesse der Allgemeinheit, weshalb wir auch jetzt wie in früheren Jahren diese Berichte in ihren wesentlichen Zellen zum Ausdruck bringen.

Jetzt liegt der Jahresbericht für 1915 vor. In diesem Jahre war der durchschnittliche Mitgliederbestand 14740 Personen. Am Jahresabschluss waren 16 887 Kassenmitglieder gezählt, von denen 10 000 verbeiratet und 6811 unverteiratet waren. An freiwilligen Mitgliedern waren am 1. Januar 1915 921 und am 31. Dezember 1915 1794 vorhanden. Unter diesen sind 801 zur Höhe einberufene verbeiratete Mitglieder, die sich freiwillig weiterverpflichtet haben.

Der Rechnungsschluß ergibt für das Jahr 1915 in der Einnahme 1 008 953,59 M., gegen 887 081,63 M. im Jahre zuvor. Die Ausgabe beträgt 1 070 256,18 M., so daß ein Kassenbestand von 19 597,41 M. verbleibt. Unter den Ausgaben befindet sich ein Posten von 111 390 M. für Kapitalanlage. Der Reservefonds beträgt am 31. Dezember 1915 1 086,89 M. Das Gesamtvermögen beträgt 1 056 010,80 M. Die reinen Jahreseinnahmen betragen 1915 1 057 139,86 M., die reinen Ausgaben 851 638,00 M., so daß ein Ueberschuß von 205 501,86 M. erzielt worden ist. Auf ein Mitglied entfällt an Einnahme 56,37 M., an Ausgabe 45,41 M. Aus den Ausgabebelegen seien folgende angeführt: für ärztliche Behandlung sind ausgegeben worden 224 518,24 M.; für zahnärztliche Behandlung 38 481 M.; für Arznei und Heilmittel an Mitglieder 98 375,70 M.; für Familienangehörige 27 455,35 M.; für Kranfengeld an Mitglieder 7 M.; für Sterbegeld für Mitglieder 21 299,70 M.; für Familienangehörige 15 591,94 M.; für Kosten für Krankenhauseinlege 46 772,87 M.; und für Verwaltungskosten 10 529,08 M., davon nur 3704,93 M. persönliche. Zur Vermögensanlage sei bemerkt, daß die Kasse zusammen 800 000 M. Kriegsanleihe gesammelt hat.

Zu den einzelnen Ausgabebelegen sei noch bemerkt: Die Kosten für ärztliche und zahnärztliche Behandlung sind

im Vorjahre um 18 330,94 M. höher als im Vorjahre, was durch die steigende Mitgliederzahl erklärlich wird. Die Kosten der Zahnklinik, die sich nach Abzug der Einnahmen von 7034,08 M. auf 31 426,99 M. stellen, sind gegenüber den früheren Kosten bei der freien zahnärztlichen Behandlung wesentlich niedriger. Im Berichtsjahre waren 163 praktische Kerze für die Kasse nötig. Hieron entfallen auf Wilhelmshaven-Mürdingen 18 und auf die weitere Umgebung 22. Auch kommen noch 10 Spezialärzte, sowie 3 Zahnärzte und 2 Zahnkünstler für auswärtige Bezirk: hinzu.

Die Zahl der Erkrankungsfälle der männlichen Mitglieder ist 1796 mit 126 407 Krankheitsstagen gewesen; die der weiblichen 367 Krankheitsfälle mit 3115 Krankheitsstagen. Bei den Männern fallen also auf jeden Krankheitsfall 17,6 Tage, bei den Frauen 22,1 Tag. Aus jeder männliche Mitglied entfallen 0,40 Krankheitsfälle und 0,38 Krankheitsstage; auf jedes weibliche Mitglied 0,58 Krankheitsfälle und 12,44 Krankheitsstage.

In dem Berichtsjahre sind 117 Mitglieder gestorben. Davon sind 28 auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Krankheitskontrolle wird von einem Vertrauensarzt und einem besoldeten Krankenbesucher ausgeführt.

Zur Kontrolle wurden im Berichtsjahre beim Vertrauensarzt 3574 Kranke bestellt. Davon wurden 231 für arbeitsfähig befunden. Nicht erschienen zur Kontrolle sind 1994 Kranke. Von diesen sind infolge der Fortbildung ohne weiteres zur Arbeit gegangen 1763; die übrigen waren bettlägerig.

Der Krieg hat den Umfang der Kasse in jeder Hinsicht erweitert. Infolge zahlreicher Abkommandierungen von Mitgliedern zu Arbeitsleistungen hat die Kasse jetzt Mitglieder in Oesterreich, in der Türkei, in Belgien und in Rußland.

Wohnsachen deutscher Städte in der Lebensmittelversorgung. Demnach hat die Verwertung des südlichen Hauschrichts jetzt so vervollkommen, daß wöchentlich etwa 450 Zentner verarbeitbare Futtermittel eingemallt und 1500 Schweine verfüttert werden, von denen wöchentlich 50 bis 60 im Stadtgebiet geschlachtet und verbraucht werden. — Oettingen hat die Wiesen der Leineweiler in kleineren Parzellen so verpachtet, daß etwa 350 Ziegenhalter auf ihnen das für ihre Tiere nötige Futter gewinnen können. Die Ziegen geben erhebliche Milchmengen. — Waidgebirg verkauft die von der Zentralenkaufgesellschaft bezogenen ungarischen Eier jetzt schon zu 12 Pf. Um zu verhindern, daß wohlhabende Leute die Eier in größeren Mengen aufkaufen, ist bestimmt worden, daß auf eine Preiskarte nur je fünf Eier verkauft werden dürfen. Der Verkauf wird auf der Karte kenntlich gemacht. — Die Industriestadt Zuhl hat den gesamten Kartoffelhandel in ihrem Gebiete verstaatlicht. Die Zahl der Städte und Kreise, die Kartoffelarten einführen, wächst unablässig.

Aus dem Bezirksbureau. Auf die Bekanntmachungen des Wahlvereins und des Kreisvorstandes im Inseratenteil sei an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Auf dem Hundebureau, Rathhaus Bismarckstraße 155, ist ein Kaninchen als zugelaufen angemeldet worden.

Wilhelmshaven, 28. März.

Die Oldenburgische Spar- und Leihbank hat den Bericht für das Geschäftsjahr 1915 herausgegeben. Wir entnehmen demselben folgendes: Die Ausgabe von vier Kriegsanleihen hat auf die geschäftliche Tätigkeit der Bank sehr günstig eingewirkt. Sie konnte ihre großen flüssigen Mittel leicht anlegen und den Umkehrzinsverdienst steigern. Dieser betrug nach Abzug des internen Umlages zwischen der Hauptbank und den anderen Geschäftsteilen auf 2 128 029 000 M., gegen 1 687 879 000 M. im Vorjahre und eine Erhöhung der Anzahl der Konten von 42 700 auf 44 488. Nach Abzug aller Kosten beträgt der Gewinn 737 556,55 M. Er wird wiederum eine Dividende von 10 Prozent vorgeschlagen. 30 000 M. sollen dem Beamten-Pensions- und Unterstufungs-fonds überwiesen, 5000 M. für gemeinnützige Zwecke verteilt werden. Der Beamten-Pensions- und Unterstufungs-fonds wird danach 549 292,28 M., das Konto der Kontogebäude 647 000 M. und der Buchwert des Inventars 12 000 M. betragen. Der Provisionsgewinn stieg von reichlich 225 000 M. auf reichlich 254 000 M. Der Gewinn aus Effekten ist größer als im Vorjahr. Das Konto „Schalt“ ist gegen das Vorjahr abermals gestiegen. Bei der Kundschaft im Bergamt Oldenburg und in Wilhelmshaven waren in den verschiedenen Anleiheformen angelegt: am 1. Januar 1916: 35 367 861,60 M., am 1. Januar 1915: 39 529 157,53 M. Einrückungsbetrag der eigenen Beteiligung betragen die Zeichnungen auf die ersten drei Kriegsanleihen 42 611 500 M. Im Umlauf waren am 31. Dezember 1915 724 Postenkonto gegen 579 am 31. Dezember 1914, 86 037 Kontobücher gegen 34 821 am 31. Dezember 1914. Auf Wechsel-Konto haben betragen: Am 1. Januar 1916 Einlagenbestand 5 436 742,42 M. Akzeptverbindlichkeiten hatte die Bank am 1. Januar 1916 nicht. Die nicht wechselseitigen Garantieverpflichtungen betragen 1 328 298,57 M. An sogenannten laubigen Mitteln weist die Bilanz reichlich 39 Millionen auf. Die Depositen auf kurze Kündigung und die sonstigen kurzfristigen Verpflichtungen betragen 25 Millionen, die übrigen Depositen stehen zum Teil auf mindestens halbjährige Kündigung. In der Abstellung für Aufbewo-

nung und Verwaltung von Wertpapieren (off. off. Depot) lagen Ende 1915 3832 Stück Depot in Werte von 56 723 000 M.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen. Volkstheater. Morgen, Mittwoch den 29. März, findet zu Ehren der ersten kaiserlichen Kisten, Frau Paula Gebhardt, abermals ein Faustmann-Abend statt, und zwar gelangt die Tiedeschöndle Der Hibelpeiz zur Aufführung.

Aus dem Lande.

Sande. In der am Sonnabend den 26. März stattgefundenen Versammlung des Bürgervereins Marienfeld-Sande wurden zunächst zwei neue Mitglieder aufgenommen. Beim Punkt Kommunales kam es wieder zu einer ausgiebigen Aussprache über die Lebensmittelbeschaffung in der hiesigen Gemeinde. Der Gemeindevorsteher hat zusammen mit den hiesigen Kaufleuten in mehreren Sitzungen über die Sache beraten; es ist ihnen aber kaum gelungen, auch nur das absolute Notwendigste an Waren zu erlangen. Verschiedene konnte die Versorgung aber nicht, worum die schon so lange für das Amt Jever bestimmten Gruppen noch immer in einer Mühle aufgeschickelt werden und nicht an die Gemeinden zur Verteilung gelangen. Die Versorgung war der Ansicht, daß man sich an das Kriegsvorleistungsgesetz des Rates Jever mit einer Eingabe wenden müsse; ein dahin gehender Antrag wurde angenommen. — Waidham kam nach die Tätigkeit des Hilfsvereins zur Sprache. Die Zahl der hilfsbedürftigen Kriegsfamilien wird immer größer, dagegen die dem Hilfsverein zustehenden Gelder aber immer weniger. Doch der Hilfsverein darnach seine Unterstufungen einrichten muß, liegt klar auf der Hand, und wäre es nach Ansicht der Versammlung zu wünschen, daß, wenn demnächst die Sammler wieder an die Türen klopfen, die Bürgervereinsmitglieder recht freigiebig sein würden, um auch hierin den Vorkämpfern mit einem guten Beispiel voran zu gehen.

Einsparungen. Lebens- und Futtermittelversorgung. Am Donnerstag werden nach einer Besannung des Gemeindevorstandes im Konjunkturgebäude der Wert Speck, geräucherter Wurst in kleinen Mengen, sowie Leberpasteten und Wollfaserbutter verkauft. Am Freitag werden im Armenhause Saackartoffeln, so wie Futtermittel verschiedener Art abgegeben.

Aus aller Welt.

Der Mord von Biering. Vor dem Schwurgericht in Güstrow begann am Montag früh die mit Spannung erwartete neue Verhandlung in dem Bieringer Mordprozeß. Die Anklage lautete jetzt auf ganz anderer Grundlage auf. Nach dem Selbstmord des Hauptangeklagten Heinrich Kallies handelt es sich jetzt darum, festzustellen, in wessen Auftrag und Interesse dieser die Schauspielerin Martha Trau, die geschiedene Frau des Hamburger Kaufmannes Otto Thies, am 6. Mai 1915 in Biering an der Elbe ermordet hat. Mit Olga Kallies ist diesmal auch Otto Thies wegen Anstiftung des Heinrich Kallies zum Mord angeklagt. In der Dezember-Verhandlung war Thies als Zeuge geladen worden, er hatte aber als Verlobter der Olga Kallies von seinem Rechte der Zeugniserweigerung Gebrauch gemacht. Er ist am 31. Dezember unmittelbar nach dem Beständnis des Heinrich Kallies auf telegraphische Anordnung des Oberstaatsanwalts Schmidt in Hamburg verhaftet worden. Die Anklage hatte bis dahin angenommen, daß Heinrich Kallies auf Betreiben seiner Schwägerin Frau Thies-Trau delinquent hätte, weil Olga befürchtete, daß Thies sich wieder mit seiner Frau aussöhnen könnte.

Flucht eines Mörders. Ein gefährlicher Einbrecher, der auch die Berliner Kriminalpolizei beschäftigt hat, ist an der deutsch-österreichischen Grenze seinen Wärdern entkommen. Es handelt sich um den Arbeiter Johann Gofka aus Neuborf in Oberhaveln, der am 22. September 1910 die Arbeiterin Rosalie Bina aus Neuborf mit einer Drechstange erschlagen hat und sich seitdem unter den verschiedensten Namen umtrieb. Nach Ausbruch des Krieges gab er sich für einen Russen aus und wurde in Bayern gefangen gefasst. Er kam dann als Arbeiter auf ein Gut und entfloh. Gofka tauchte eines Tages auch in Berlin auf und wurde in der Neuen Königstraße gefangen. Als die Polizei ihn festnehmen wollte, war er wieder verschwunden. Seit Ende 1915 fehlte wieder jede Spur von ihm, bis er endlich im vorigen Monat in Wien festgenommen werden konnte. Vor einigen Tagen sollte er ausgeliefert werden. Polizeibeamte von Rottbor waren beauftragt, ihn in Oberberg in Empfang zu nehmen. In der Nacht entwich er jedoch beim Verlassen des Zuges den österreichischen Aufsehern, die ihn an die Grenze gebracht hatten. Es gelang ihm, in der Dunkelheit zu entkommen.

Briefkasten.

H. A. Sanberbusch. Den letzten Nach des Berichtes mußten wir streichen. Den Mitgliedern muß es klar gemacht werden, daß sie aus dem Vorkommnis eben die Konsequenzen zu ziehen haben.

Verantwortlicher Redakteur: César Hülich. — Verlag von Paul Aug. — Rotationsdruck von Paul Aug & Co. in Mürdingen.

Dieser eine Beilage.

Männer und Frauen Mürdingens!
Öffnet freundlich den Sammlern des Hilfsvereins eure Türen und gebt ihnen reichlich!

Volks-Theater

855 Telephon Nr. 855

Mittwoch den 29. März
abends 8.15 Uhr:

Ehrenabend für Frau
Paula Gebhardt

Der Biberpelz

von Wech. Hauptmann.
Mutter Wolfen:
Frau Paula Gebhardt.

Bornerauf bei Riemer,
Zigarrenschöft, Weststr.,
und im Theater-Vorhaus.

Für Mitglieder sämtlicher
Gewerkschaften sind Bo-
guspartien (gültig nur an
Wochenagen) im Metall-
arbei-er-Büro, Weststr. 76 I,
zu haben 7794

Wilhelmshavener Begräbnisstaffe.

Sonntag den 2. April 1916,

namh. von 2 bis 5 Uhr

Hebung der Beiträge

im Werkpellehause.

Der Vorstand.

7812

Bekanntmachung.

Allgem. Ortskrankenkasse

für die Stadtgemeinde Barel.

Die Beiträge für das erste
Vierteljahr 1916 für Zulassungs-
glieder (Ehefrauen) unfähig Be-
schäftigte und Freiwillige sind bis
zum 4. April d. J. im Kassier-
büro - Kirchhofstr. 11 - wäh-
rend der Zeit von 9^{1/2}-12^{1/2} Uhr
vormittags und 2^{1/2}-5^{1/2} Uhr
nachmittags zu entrichten.
Sonnabends werden Zah-
lungen nicht entgegen ge-
nommen. 7823

Die Kasserverwaltung.
De Boer.

Nähstube

des Hilfsvereins Nürtingen
Wilhelmshavener Straße 79

an der Hauptabteilung werden

Hüte

zum Umgarnieren

entgegengenommen. 7704

Neuanfertigung!

Allgemeine Versicherung gegen Angezeiger.

Wollentwergungs-Institut.

Sticht. Entstaubung mit Vacuum-
Entstaubungs-Apparat. Teppiche,
Wollentwürfel usw. für Hotels,
Restaurants und Privatschul-
wohnungen werden auf das sauberste
gerichtet. Bestellungen werden
entgegengenommen Marktstr. 10
(Güte + Photo) und Marien-
straße 2 part. 7781

Arnold Brugg.

Bettinletts

Bettfedern u. Daunenn
empfehlen

H. Baumann, Rürtingen II
Güningsgäß. 39, Tel. 938.

Schreib-Unterricht.

Sum Vorwärtskommen ist eine
schöne, flotte und kaufmännische

Handschrift

unbedingt nötig. Kursus 15 Mk.
Erfolg unter Garantie.
Eintritt täglich bis 9.30 Uhr abends.
Bärenstr. 7, Forweg rechts.

Volkshütten, Rürtingen

Reinmstraße u. Mienenstraße.

B. B.

Banter Bürgergarten.

Täglich von 4 bis 11.30 Uhr: 7822

Konzert.

Hierzu ladet freundlichst ein H. Vosteen.

Manche Hausfrau

hat bedauert, dass Dr. Oetker's Fabrikate
zeitweise während des Krieges nicht zu haben
waren. Jetzt sind sie überall wieder vorrätig
und man fordere daher stets die echten

Dr. Oetker's Fabrikate

mit der Schutzmarke „Oetker's Heilkopf“.

Dr. A. Oetker, Nährmittel-Fabrik, Bielefeld.

Jugendwehr.

1. Romp.: Dienstag 8.30 Uhr abends Übung im Torpedo-Exerzier-
2. Romp.: Donnerstag 8.30 Uhr abends Unterricht in der Fort-
bildungsschule Nürtingen.
3. Romp.: Sonnabend 4 Uhr nachm. Übung im Torpedo-Exerzier-
4. Romp.: Sonntag 2.30 Uhr nachm. Exerzierplatz bei Gellenhult.
1.-3. Romp.: Sonntag Zugübung zusammen mit Schüler-
kompagnie. Abreisen 7.45 Uhr vormittags am Schiedhof
Wilhelmshaven mit Trammie- und Pfeifertrom. Rückfahrt
mit der Bahn.
Nürtingen-Wilhelmshaven, 27. März 1916. 7803

Kriegskarten-Atlas

10 Karten in Tafelformat, dauerhaft gebunden
Mk. 1.50

Kriegskarten-Atlas

20 Karten im Format 23x29 cm, - broschiert
Mk. 1.25

Befand nach außerhalb nur gegen Voreinlegung des Betrages
und 20 Pf. für Porto oder unter Nachnahme.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Arbeitsvermittlungsjelle und Wohnungsnachweis

des Hilfsvereins Nürtingen, Wilhelmsh. Str. 63 (Niederhaus).

Sonntag 7. Febr. Nr. 79 und 1165. Gedruckt von 9 bis 12^{1/2} Uhr
vorm. und von 2 bis 5 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellennachweise:
31 Arbeiter, 6 Klempner, 2 berei- schaffl. Köchinnen, 4 Dien- stmädchen, 7 Stundenmädchen, 2 Tischler.	1 Kriegsinval. für nachmittags, 1 alt. Gefährten, 4 Pflegerinnen, 7 Buchhalterinnen, 8 Dien- stmädchen, 6 Maschinisten.

Wohnungs-Angebote	Gefunde
14 möblierte Zimmer, 3 möbl. Wohn- und Schlafzimmern, 2 leere Zimmer f. Möbellager.	19 2- und 3-Zimmerwohnungen, 25 möbl. Zimmer, 16 leere Zimmer.

Lehrverträge Frachtbriele Kaufverträge Lehrzeugnisse Mietverträge Quittungen Lohnlisten

empfehlen
Paul Hug & Co.

Große Auswahl

in mod. Seles mit Umbau,
Sofas, Kassetten, 4 Plüsch-
möbeln in Berlin, Patent-
Matratzen in allen Größen,
mod. Küchenrichtig, gerbr.
Schlafzimmer-Einricht. gegen
sofortige Kasse äußerst
billig zu verkaufen.
Wid. Hof, Wilhelmshav. Str. 80

Sprechzeit:

Vormittags von 9 bis 10 Uhr,
nachmittags von 5 bis 7^{1/2} Uhr,
Sonnabends nur vormittags.

Fr. Janssen

Röntgenapparat, Karlsruher-
Nürtingen, Weststr. 58, I.
Fernsprecher 886. 7085

Für neue

Zuch-, Bilanz- und Rechenhilf-
sowie auch für alle Dampfen und
andere Maschinenfabrik habe beste Ver-
H. Baumann, Rürtingen II
Güningsgäß. 39, Tel. 938.

Rohfleisch- Verkauf

Mittwoch vorm. von 10 Uhr ab
bei Herrn Krüger, Sedan.
Pfund 60 Pfg.

Sozialdemokr. Wahlverein Nürtingen-Wilhelmshaven.

Achtung!! Bezirksführer!!

Die Bezirksführer werden dringend ersucht, die
Wahlberechtigten am 2. April 1916 an den Kreiswahl-
tag zu führen.
Der Vorstand.

Achtung!

Sozialdemokr. Wahlverein

des 2. oldenb. und 2. hannov. Wahlkreises.
Die Kreisvereine werden dringend ersucht, die Abre-
nung die Wahlberechtigten am 2. April 1916 an den Kreiswahl-
tag, am 2. April 1916, Nürtingen, Gdo.-Wienens-Straße 5a,
einzufinden.
Der Kreisvorstand.

Oldenburger Konsumverein

Die Rückvergütung

wird ausgezahlt am:

Dienstag den 28. März	an die Mitglieder von Str. 1 bis 5000
Mittwoch den 29. März	an die Mitglieder von Str. 5001 bis 5200
Donnerstag, 30. März	an die Mitglieder von Str. 5201 bis 5600
Freitag den 31. März	an die Mitglieder von Str. 5601 bis 7800
Sonnabend den 1. April	an die Mitglieder von Str. 7801 bis 8900
Montag den 3. April	an die Mitglieder von Str. 8901 bis 9750
Dienstag den 4. April	an die Mitglieder von Str. 9751 bis 10500
Mittwoch den 5. April	an die Mitglieder von Str. 10501 bis 11250
Donnerstag den 6. April	an die Mitglieder von Str. 11251 bis 11850
Freitag den 7. April	an die Mitglieder von Str. 11851 bis 12450
Sonnabend den 8. April	an die Mitglieder von Str. 12451 bis 13045

Um eine ungezügeltere Abfertigung zu ermöglichen, bitten wir die
Mitglieder, die Züge zu beachten. Die Auszahlung erfolgt im Renten
am 2. April 11. Die nicht abgehobenen Beträge werden den
betr. Mitgliedern ohne weiteres gutgeschrieben.
7880

Auch in diesem Jahre müssen wir wieder

viel Gemüse u. viel Hadfrüchte

bauen. - Wenn wir hierbei guten Erfolg haben wollen, so müssen
wir in erster Linie

gute Sämereien

beschaffen. Eine der zuverlässigsten und bil-
ligsten Bezugsquellen hierfür ist die Samen-
handlung und Samen-Züchterei von
H. v. Krauß, Welfen, Weststr. 10, Nür-
tingen. Sie erhalten von dort
die besten, in 27-jähriger praktischer Tätigkeit
erprobten, für unser Vaterland gut geeig-
neten Sorten. Verlangen Sie postfreie
Zusendung des sehr reichhaltigen Preis-
verzeichnis über 250 Sorten Gemüse-
und landwirtschaftlicher Sämereien. Eine der
besten Zuchtungen - für kleinere landwirt-
schaftliche Betriebe, für Beihüter eines „Alein-
tierhofes“ sehr beachtenswert - ist der die-
nen abgeblüht.

Kasteder Diebstrunk.

Güte-Auswahl des münsterländischen blauen
diebstrunkigen Futterfloh. Die Straube
wird erndt. über 1 Meter hoch, sind jetzt wie Rohrohr und geben
viel Wengen vorzüglichen Futters für Milchvieh, Schweine, Ra-
binen und Hühner. Staue Probe 35 Pf., 1/4 Pfd. 1.20 Mk., post-
frei gegen Voreinlegung des Betrages. 6555

Rüstringer Sparkasse.

Von dem Grossherzogl. Staatsministerium
als mündelsicher anerkannt.

Hauptstelle: Wilhelmshavener Strasse Nr. 5. =
Nebenstelle: Gökerrasse Nr. 14, Ecke Ulmenstr.

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe.
Verzinsung vom nächsten Werktag ab.

Zinsfuss 3 1/2 Prozent.

Abhebungen und Einzahlungen können bei jeder
Geschäftsstelle erfolgen.

Giro-, Ueberweisungs- und Anweisungsverkehr.
Anlagestelle für Mündelgelder.

Einföhrung von Schecks anderer Sparkassen u. Banken.
An- und Verkauf von Wertpapieren.
Besorgung neuer Zinscheinbogen.

Uebernahme regelmässiger Zahlungen von Steuern,
Mieten, Hypothekenzinsen etc.

Uebertragbarkassenverkehr mit anderen Sparkassen.
Kostenlose Abgabe von Haussparkassen.

Darlehensgewährung gegen Hypothek und Bürgschaft
oder Hinterlegung von Wertpapieren.

Kostenlose Auskunft in Vermögensangelegenheiten.

Den Deponenten ist strengste Verschwiegenheit
auferlegt. 2832

VARIETE THEATER ADLER

Jobs lustige Bühne

Heute pünktlich 8.15 Uhr:
Ein schwerer Verbrecher!

Lachstürme!

Karten - Vorverkauf: Vor-
mittags 10 bis 2 Uhr, nach-
mittags von 4 Uhr ab 7808

Todes-Anzeige.

(Stadt-Anlage.)
Heute morgen 1/2 2 Uhr
entschlief sanft und ruhig
infolge eines Bluthurzes
meine liebe Frau, unsere
Mutter, Grossmutter, Schw-
gerin und Zante

Luisse Kalkloesch

geb. Groß

im Alter von 70 Jahren.
Um stille Beileid bitten

Nürtingen, 28. März 1916

Louis Kalkloesch
Ww. Anna Müller nebst
Totdier u. Angehörige.

Die Beerdigung findet am
Freitag nachm. 2 Uhr vom
Trauerhause, Weststr. 22,
aus statt. 7830

Todes-Anzeige.

Am 26. März, nachmittags
4 Uhr, entschlief nach Schwe-
rem, mit Geduld ertragenem
Leiden unsere innig geliebte
Tochter und Schwester

Clara

im fast vollendeten 68ten
Lebensjahre. Dies bringen
sie betrübt zur Anzeige

Nürtingen, 28. März 1916

Mh. Buchholz und Frau
nebst Geschwistern.

Die Beerdigung findet am
Donnerstag den 30. d. Mz.
nachmittags 2 Uhr, von der
Beerdigungshalle d. Werkstätten-
hauses aus statt. 7815

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre
fiel im Februar unser lang-
jähriger Mitarbeiter und
Kollege, der Gefreite d. R.

Paul Wolfram.

Wir werden ihm stets ein
ehrendes Andenken bewahren
sein Mutter und seine
Mitarbeiter vom Marine-
Befehlungsamt.

Wartenfel.

Biochemischer Verein.

Nachruf!

Auf dem Felde der Ehre
gestaltete am 12. März
1916 unser Mitglied

Johann Ommen.

Er war uns allen ein treuer
Mitglied und werden wir
sein Andenken stets hoch in
Ehren halten. 7811

Der Vorstand.

An unsere Abonnenten!

Wir teilen unseren werten Abonnenten hierdurch mit, daß wir durch die Zeitverhältnisse zu unserem Bedauern gezwungen sind, den Abonnementspreis für das

Norddeutsche Volksblatt

zu erhöhen, und zwar monatlich um 15 Pfg. und vierteljährlich um 45 Pfg.

Der Abonnementspreis beträgt also von diesem Termine ab bei Vorausbezahlung einschließlich des Bringerlohens monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2,70 Mk. Wer die Zeitung von der Hauptredaktion selbst abholt, zahlt monatlich 80 Pfg.

Durch die Post bezogen kostet das Norddeutsche Volksblatt vierteljährlich auch 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk. und monatlich 90 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Die Erhöhung des Abonnementspreises kommt nicht unerwartet. Die Notlage des deutschen Zeitungsgewerbes hat schon oft während der Kriegszeit die Öffentlichkeit beschäftigt. Mehrere tausend Zeitungen sind daran zugrunde gegangen. Diese Notlage ist durch die Minderung der Einnahmen, hauptsächlich aus den Inseraten, und durch Mehrausgaben, als Kriegsnachrichtendienst, Kriegshilfe, Feuerungskosten und, was am einschneidendsten wirkte, die Erhöhung der Preise für Papier, Farbe und alle Materialien entstanden. Diese Belastung hat die Finanzen des Verleges des Norddeutschen Volksblattes gerade so getroffen wie die anderer Blätter-Verlage.

Die Inseraten-Einnahme hat sich im verflochtenen Geschäftsjahr um 40 Prozent vermindert. Durch die Einberufungen vieler Abonnenten ins Feld, durch die verdienstlose Abgabe von Blättern an Kriegerverwundete und Kriegsteilnehmer haben wir auch Ausfälle in den Einnahmen aus dem Abonnement erlitten.

Diese Lasten hätte der Verlag noch weiter getragen, wenn auch mit bedeutender Schädigung des Vermögens. Nicht aber tragen kann er die neue Belastung, die ihn, wie allen Zeitungsverlagen, mit dem 1. April auferlegt wird.

Mit diesem Tage tritt eine Erhöhung des Papierpreises um 40 Prozent ein. Eine weitere Erhöhung des Papierpreises ist zum 1. Juli in Aussicht gestellt. Solche Belastung bedroht die Existenz des Blattes, die abzumenden unserer Pflicht ist.

Dazu kommt, daß eine Aufbesserung der Vergütung an unsere Austrägerinnen angesichts der Teuerung aller Lebensmittel notwendig wird, und können wir nicht umhin, diese zu gewähren.

Wir dürfen wohl erwarten, daß unsere werten Abonnenten die Notwendigkeit dieser Maßnahmen einsehen und die Opfer bringen, um ihr Organ, das die Interessen des wertvollsten Volkes vertritt, durch den Weltkrieg hindurch zu bringen. Wir dürfen erwarten, daß sie uns treu bleiben wie bisher in Kampf und Not.

Küstringen, den 18. März 1916.

Gedruckungsvoll

Der Verlag des Norddeutschen Volksblattes.

Paul Dug.

Die Preiskommission.

Georg Suddehner.

feuilleton.

Der arme Buchbinder.

Roman von Hermann Horn.

Leopold Stettner sah ihn groß an und in seinen Augen spielte Abkehr mit Ueberlegenheit. Er schüttelte mit dem Kopfe.

„Nichts — gar nichts!“
„Ist denn da irgendein Mädel,“ fragte der Wolfenbauer und blinzelte gespannt auf. „Ich dachte doch, mit Ihnen und Frau Wagner sei etwas im Gange.“

„Davon weiß ich nichts.“
Der Buchbinder schaute mit einiger Unruhe, daß ihn der andere prüfend musterte, während er selbst tat, als läge er gleichgültig durchs offene Fenster, das hier dicht neben dem Hofstrahl durch ein enges Gänglein von Büchertapeln auf die Straße ging.

„Zum Glück begann jetzt schräg und laut mit müderem Gehimmel die Wittagsglode zu läuten, als läge ihr der Sungen von Tausenden von Menschen im Metall, die auf den Augenblick warteten, zum Essen zu kommen.“
„Run,“ sagte der Wolfenbauer, der einen weiten Weg über Mittag hatte, „jetzt haben wir keine Zeit mehr. Ueberlegen Sie sich noch, und machen Sie die Geschichte wenigstens ein paar Tage lang, sonst bin ich ja beim Direktor blamiert.“

„Waid darauf trieb auch der Gut Leopold Stettners in dem Gemoge der Köpfe durch das eiserne Gittertor, an dessen Pfosten sich die Schwere der Arbeiter und Angestellten löschend und schwebend eilig vorbeidrängten.“

Elektrisches Staatsmonopol in Sachsen.

Dem künftigen Landtage ist ein Dekret der Regierung zugegangen, in dem die Einleitung und der künftige Ausbau einer staatlichen Elektrizitätsversorgung, bezw. die Genehmigung zu diesem Plane gefordert wird. Die Angelegenheit ist schon seit einigen Jahren in schneller Entwicklung. Im Jahre 1911 forderten eine Anzahl Bürgermeister unter Mithilfe der Regierung die Gründung eines Gemeindevorstandes über das ganze Land, um die Elektrizitätsversorgung zu zentralisieren und der immer mehr vorwärts schreitenden privaten Monopolisierung entgegenzuarbeiten, die von zwei großen privaten Unternehmungen betrieben wird. Die Regierung verzog sich diesem Plane gegenüber ablehnend. Dann ist jener Verband im Jahre 1913 doch ohne sie gegründet worden. Dazu meint die Regierung in dem Dekret, daß die Durchführung des Planes mittels eines Gemeindevorstandes auf die Dauer nicht möglich sein werde. Darum ergreift sie nun selbst die Initiative. Sie stellt für die Monopolisierung der Elektrizitätsversorgung durch den Staat — das Ziel des Unternehmens — den Grundgeden der Gemeinnützigkeit auf, gegenüber dem gemeindefürsorglichen und dem privaten Interesse. Das heißt, das Streben hat dahin zu gehen, den Strom durch Vereinheitlichung und Verwaltung der Produktionsbetriebe möglichst billig herzustellen und infolgedessen weitesten Kreisen zum Verbrauch zugänglich zu machen. Darin würde sich das Staatsunternehmen auch von denen der Gemeinden wesentlich unterscheiden, die die Werke jetzt — besonders die großen Städte — in erster Linie als Einnahmequelle und als Mittel, die Steuer niedrig zu halten, betreiben. Die Stromverwendung soll nicht auf die Städte und Industriezentren beschränkt bleiben, sondern mehr auf das ganze Land hinausgetragen werden.

Als Industrieland steht Sachsen schon jetzt in dieser Hinsicht im Reich an hervorragender Stelle. Von acht Gemeindevorständen werden 987 Orte mit Elektrizität versorgt. Dazu kommen die privaten Ueberlandzentralen. 68 Prozent des Stromverbrauches entfallen aber auf die Städte Dresden, Leipzig, Chemnitz, Plauen, Meißenbach und Zittau und deren Umgebung. Am größten Verbrauch des Stromes ist Sachsen mit rund 11 Prozent beteiligt, während seine Fläche nur 2,8 die Einwohnerzahl nur 7,3 Prozent ausmacht. Das in den Werken der Gemeindevorstände angelegte Kapital begiffert sich auf 247 Millionen Mark. Die Regierung rechnet damit, daß nach dem Kriege das Bedürfnis nach Strom zuwachsen wird. Sie hat vor Jahren bereits große Kohlenfelder im Westen (Rauß) und im Osten (Leipziger Bezirk) Sachsens erworben; dortin sollen die Hauptzentralen der Produktion gelegt und damit eine vorteilhafte Erzeugung möglich werden. Wasserkraft, die zu diesem Zwecke ausgenutzt werden könnten, hat Sachsen zurzeit wenig. Da aber für die kommenden Jahre der Bau von Zählwerken vorher vorgenommen werden soll, wird in Zukunft auch mehr Wasserkraft zur Verfügung stehen. In Sachsen soll endlich auch, wie das Dekret sagt, mit der Elektrifizierung der Vorort- und Nebenbahnen vorgegangen werden, eine Frage, die in den letzten Landtagen stets eingehend besprochen worden ist. — Zur Verwirklichung des Unternehmens soll eine Betriebsdirektion, ähnlich wie die der Staatsbahnen, errichtet werden, daneben ein aus Sachverständigen bestehender Beirat.

Den Anfang will man im Osten machen, wo die Regierung ein privates Werk für 5 Millionen Mark kauft; zum Vertrag fehlt nur noch die Zustimmung des Landtags. Zum Ankauf weiterer Werke, zur Errichtung der Kohlen-

felder und sonstiger Vorarbeiten fordert die Regierung zunächst eine Verfügungsumme von 30 Millionen Mark.

Das sind im wesentlichen die Grundzüge der Vorlage, die ergänzt sind durch Vorschläge über die Durchführung des Planes im einzelnen. Schwierigkeiten werden sich besonders mit den Gemeindevorständen und den Werken der Großstädte ergeben, da hier ein Uebergangsverhältnis geschaffen werden muß. Denn daß der Staat diese Werke einfach niederzukürzieren kann, wird nicht gut gehen. Andererseits werden die Gemeinden sich in das Unerwünschte fügen müssen, wenn der Landtag dem Unternehmen zustimmt. Hier dürfte es freilich zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen, da schon jetzt die Privatinteressen gegen das Projekt aus sehr nachteiligen Gründen arbeiten. Man kann nur wünschen, daß sich die Gemeinden nicht dazu verleiten lassen, aus falschem Selbsterhaltungstrieb gemeinschaftliche Sache mit dem Privatkapital zu machen. Eine große Rolle wird bei dem ganzen Projekt die Tarifpolitik spielen. Vorläufig scheint sich die Regierung die Sorge so zu denken, daß die Staatswerke gegenüber den Gemeinden als Großproduzenten auftreten, und daß die Gemeindevorstände als Verkäufer des Stroms an die einzelnen Verbraucher fungieren. Doch besteht darüber nicht volle Klarheit. Die Regierung meint auch, daß die direkte Versorgung von einem Werke nicht allseitig ausgelehrt werden darf, weil dann die großen Kosten der Anschaffung die durch die Zentralisierung erzielte Verbilligung wieder ausheben.

Da der Landtag am 7. April wieder vertagt werden soll, bis dahin die Vorlage aber nicht mehr zu verabschieden ist, will man eine aus 19 Abgeordneten — darunter das Präsidium — bestehende besondere Kommission bilden, die die Vorlage sofort zu beraten hat. Im Juni etwa würde der Landtag auf einige Tage wieder zu berufen und die Vorlage zu erledigen sein. Dann soll er wieder bis zum Herbst vertagt werden, womit sich die Regierung bereits einverstanden erklärt hat.

Handelstriege.

Wir haben wiederholt im einzelnen berichtet, wie in der Entente, aber auch unter einigen Selbsthörnen und Scharmachern der Neutralmächte die Tendenz besteht und gefördert wird, den militärischen Krieg nach dem Frieden durch einen Handelskrieg fortzusetzen. Wir haben auf die Utopie hingewiesen, die in dieser Absicht liegt, auf die Unmöglichkeit, den Weltverkehr, der geschädigt geworden ist, mit einem Male zu geraden und auf Verhältnisse zurückzubringen, die geschichtlich vor Jahrhunderten herrschend gewesen sind. Die Idee des geschlossenen Handelsblockes, d. h. einer Volkswirtschaft, die sich durch sich selbst genügt und auf den Weltmarkt verzichtet, ist in der Zeit des modernen Weltverkehrs eine Ueberlebensfrage; denn selbst wenn die Gefinnungen nach dem Friedensschluß noch so feindselig bleiben und wenn der Haß der Völker härter sein sollte als die politische Eifersucht — noch wirksamer und mächtiger als Haß und Feindschaft ist das kapitalistische Profitinteresse. Es gibt eben gewisse Produkte und Rohstoffe, über die keines der einander feindseligen Länder so verfügt, daß es, ohne den kapitalistischen Profit zu schmälern, darauf verzichten könnte, diese Dinge von dem politischen Gegner einzuführen oder er ihn abzulehnen.

Dieser Standpunkt, der von der alten moralischen Erkenntnis ausgeht, daß für jede geschichtliche Epoche besondere wirtschaftliche Gesetze festgelegt werden müssen, wird nun auch von dem gewöhnlich nicht des Marxismus verdächtigen Leiter einer der größten deutschen Handelsportgesellschaften

„Heute mir's fast gut gegangen im Geschäft,“ sagte der. „Der Seibel ist rausgeschmissen, und mir haben sie seinen Posten angeboten.“

„Run?“ fragte sie ihn freudig erregt und sah ihn mit erwartungsvollen Augen an.
Er schüttelte den Kopf.

Da zog eine lahle Bläse über ihr Gesicht.
„Ich geh fort,“ sagte der Buchbinder leiter.
„So —“ sagte sie mit ersterbender Stimme — —
„Frau —“

Sie wollte sagen, Frau Koseke Mann kommt heute abend, aber sie brachte kein Wort hervor. Nur war, als verstände ihr dieser Mann weit im Nebel, wie ihr alles versunken war, ohne daß sie den Versuch gemacht hätte, es festzubalten.

„Wieu,“ sagte der Buchbinder, „ich muß machen, daß ich ins Geschäft komme!“
Er verlor die die Hand zu streicheln, aber sie sagte:
„Ach, lassen sie nur, das macht nichts.“

Als sich der Buchbinder später nach ihr umloß, stand sie noch an derselben Stelle.
„Ja, ja,“ sagte er zu sich im Weitergehen und lächelte, ohne etwas dabei zu denken.

Als er abends nach Hause kam und in die Stube der Frau Koseke guckte, war die nicht da. Nur das Amb schiel, auch Frau Wagner war nirgends zu finden, daß er sie hätte fragen können.

Das ganze Haus war wie ausgestorben.
Da sah er seinen Kuffschmitt mit Brot allein in seinem Zimmer und lauschte mit halbem Ohr durch die offenegeleitene Tür nach der Treppe.

Auf einmal meinte er irgendwo das Laufen der Hosen Koseke bemerken zu haben.

Der Vortier mit langem, schwarzen Bart über dem blauen Vireoreod mit blauen Knöpfen musterte sie nach der Vorchrift, ob keiner ein verdächtiges Paket mit hinausgeschleppte.

Als der Buchbinder heute gegessen hatte, mußte er laufen, um auf die Sparkasse zu kommen, wo er für alle Fälle die sechshundert erhob.

Beim Herunterkommen stand Frau Wagner mit dem jungen Manne aus der Verammlung auf der Straße.

„Ja,“ schrie der ihm entgegen, „da steigt man d' Leul, die 's Geld hent und auf d' Sparkasse frogt! Respekt — Respekt!“

Der Buchbinder lächelte.
„Wie geht's?“

„Ja — wie's e'im am Montag geht —! Schlecht — schlecht — und heut abend hent die Simpel na 's Gansesse von der Regelbah' a'g'let. Ra geb's von neuem los — 's ist arg schlimm,“ sagte Frau Wagner.

„Ja, mer kann's ausballe — aber drei Millione Schtimme bent mer frigt, r'oss — Gehland, die werd Auge machen droben zu Berlin mit der gepanserten Faust.“
Da kam das Wämmlein vorbei, das gefiern den Buchbinder auf der Stoffel begrüßt hatte.

Es gukte ganz vermundert.
„So — so — Gustav,“ sagte er jetzt zu dem jungen Schwargen.

„Da schlag ra — Grüh Gott, Onfel, komm nur mit! — Ich han dir gleich ebdes zu erzähle —“
„Wieu — aben!“ rief er und ging mit dem Alten weiter, der noch einmal einen erlauteten Blick nach dem Buchbinder warf und dann den Kopf schüttelte.

Frau Wagner lächelte den Buchbinder in der Erinnerung an den geirigen Abend freundlich an.



geleitet. Es ist der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd in Bremen, Herr Wilhelm Henken, der in der Hoff. An. auseinandersetzt, daß es eine sachliche Unmöglichkeit sein werde, die politische Feindschaft nach dem Frieden durch eine wirtschaftliche Feindschaft fortzuführen. Er beweist dies an verschiedenen Beispielen. Er zeigt, daß England auf verschiedene deutsche Rohstoffe, die es nicht selbst oder nicht so gut herstellen kann, angewiesen bleibt; andererseits betont er die Notwendigkeit für Deutschland, bestimmte Rohstoffe und Nahrungsmittel einzuführen, wo immer sie entstanden sein mögen. Mit Recht sagt er: Die Baumwolle Nordamerikas, kalifornische Früchte, brasilianischen Kaffee, denen der deutsche Markt jetzt zur Kriegszeit verfallen ist, würden auf das schwerste betroffen werden, wenn dieser Zustand nach dem Plan unserer Hände auch für die Friedenszeit Dauer gewönne." Er kündigt darüber, wie geduldet das Papier sei und daß es nur einen Hefterschnitt koste, den Zentralmächten für die Zukunft ihre Hoffnung auf weiteren Bezug von ausländischen Rohstoffen zu nehmen, während man im Stillen selbstverständlich annimmt, Deutschland und seine Verbündeten würden auch weiterhin dankbare Abnehmer für diejenigen Artikel, meist Fertigerohstoffe, Maschinen, welche die Alliierten unter sich oder an die Neutralen nicht los werden können. Aus all dem von ihm angeführten Beispielen für diesen Gedankenengang kommt Keinesfalls immer wieder zu dem Ergebnis, daß die kapitalistische Produktionsweise in der Zeit der Weltwirtschaft so oder so aufeinander angewiesen bleibt, wenn sie überhaupt in ihren Grundrissen bestehen bleiben soll. Wenn das auch reichlich oberflächlich ausgedrückt wird, so ist das Resultat doch das, daß, zu dem auch wir kommen, daß die Weltwirtschaft eine geschäftliche Notwendigkeit ist und daß sie nach dem Frieden sich sehr bald ebenso durchsetzen wird, wie sie vor diesem Kriege die Herrschaft behauptet hat. Der preussische Handelsminister Sedow hat im preussischen Abgeordnetenhaus neulich gleichfalls diese Ueberzeugung vertreten. In allen wirtschaftlich erforderten Ämtern entweder als Minister oder auch schon aufsteigend, in allen Ämtern, denen nicht genug militärische und politische Scheuklappen umgehungen sind, um außer dem Kriege nichts anderes mehr zu sehen.

Neue Mittel gegen den Preiswucher.

Am 1. April tritt eine neue Bundesratsverordnung in Kraft, die die Abhilfe hat, erneut und verstärkt gegen den Preiswucher vorzugehen, und das gleiche bestmögliche Verordnungen des preussischen Ministers des Innern an die nachgeordneten Polizeibeamten. Die preussische Verordnung erkennt die mangelhafte Vorbildung der Polizeibeamten in allen wirtschaftlichen Angelegenheiten an, will besondere Kurse für diesen Zweck einführen und auf diese Art eine verbesserte Anwendung der Bundesratsverordnungen sichern. Die neue Verordnung des Bundesrats lehnt sich an das Gesetz betreffend Höchstpreise an, erhöht die Gelangnisstrafen und die Geldstrafen für alle die, die Höchstpreise überschreiten oder einen anderen zum Abschluß eines Vertrages ausfordern, durch den die Höchstpreise überschritten werden sollen oder die sich zu einem solchen Vertrage erziehen und Gesandte, die von einer solchen Aufforderung betroffen sind, beiseite schießen, beschädigen oder zerstören. Ebenso verhält der erhöhte Strafe derjenige, der der Aufforderung zum Verkauf von Gegenständen, für die Höchstpreise bestehen, nicht nachkommt, wer solche Vorräte verheimlicht und endlich wer den Ausführungsbestimmungen der einzelnen Bundesstaaten zumider handelt. Eine besondere außerordentlich

eifreudige Verschärfung der Strafen liegt darin, daß jetzt durchweg die Verurteilung der Schuldigen öffentlich bekannt gemacht werden muß, und daß neben Gelangnisstrafen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann. Auch die Verurteilung gegen übermäßige Preissteigerungen ist verändert und ihre Strafen verschärfte worden. Neben der Strafe kann in allen Fällen die Einziehung der Vorräte veranlaßt werden, ohne Unterschied, ob sie den Verurteilten gehören oder nicht.

An sich sind diese Verordnungen sicherlich außerordentlich zu begrüßen, aber es bleibt die Befürchtung leider bestehen, daß sie ebensoviele wie die bisherigen Verordnungen, die Strafen gegen den Lebensmittelwucher festsetzen, etwas wirklich Durchgreifendes und Wirkames erreichen werden. Die Gründe liegen eben immer wieder darin, daß man sich Ideen, von Staatswegen an der Quelle der Entstehung der Lebensmittel den heftigsten Budeuten entgegenzusetzen. Die Regierung scheint sich vor Entgegnung an den Produktionsstätten und sie scheint sich vor einer staatlichen Durchführung des Lebensmittelvertriebes, Wer sich aber scheut, hier einzugreifen, darf sich nicht wundern, wenn die Gesetze der kapitalistischen Produktionsweise sich über alle Rechtsverordnungen hinwegsetzen und wenn das Profitinteresse des einzelnen im Wider und gemeinlichkeits Juridikalität und Schädigung der Allgemeinheit aussart. Es ist eben in der kapitalistischen Produktionsweise dem einzelnen Besitzer der Produktionsmittel und von Waren unmöglich, seinen Profit zu offen oder einzuschränken, wenn er sieht, daß jeder neben ihm die Profite steigert und auf alle Art kapitalistischer Methoden reicher zu werden trachtet. Zu diesen Fällen ist es auch vom sozialistischen Standpunkt aus ganz verkehrt, dem einzelnen Wucherer einen Vorwurf zu machen. Der Vorwurf trifft die Produktionsweise, und der Vorwurf trifft die Staatsregierung, die selbst in Kriegszeiten nicht die Energie, den Mut und die Rücksichtslosigkeit besitzt, das Ganze über den Einzelnen zu stellen. Nur der Staat im guten und ersten Sinne seiner Aufgabe kann über den Einzelnen stehen und kraft Gesetzes den einzelnen unter das Ganze stellen. Das geht aber nicht auf dem Wege einzelner Verordnungen, auf dem Wege von Strafen und Drohungen, sondern nur auf dem Wege, daß der Staat in die Produktions- und Vertriebskette selbst regulierend eingreift. Wer hierzu nicht den Mut oder den Willen hat, weil er entweder nicht weit genug sieht oder selbst von Interessen beeinflusst wird, darf sich nicht wundern, daß der Wucher auch in diesen schwersten Zeiten nicht ausreicht, sondern immer wieder neue Mittel und Wege findet, sich zu betätigen. Die Regierung darf sich dann aber auch nicht wundern, wenn die Folgen des Wuchers in der Politik, in der Stimmung und in der ganzen Haltung des Volkes ihr gegenüber zum Ausdruck kommen. Wir haben immer wieder betont, daß man die Wirkungen einer Sache nicht beheben kann, ohne die Ursache selbst zu verändern.

Parteinachrichten.

Haase erklärt. Genosse Haase erwidert den Vorwürfen um Ausdruck folgenden Schreibens, das er dem Genossen Ebert gesandt hat:
 Ebert Genosse Ebert!
 Ich erlaube Sie, von nachstehenden Schreiben dem Parteiausschuss Herrin zu geben:
 Heute nachmittags, 3 Uhr habe ich von dem Genossen Ebert durch Hohorst die Nachricht erhalten, daß morgen im Reichstag der Parteiausschuss zusammentritt, und daß mir anwesend sein werde, an der Sitzung teilzunehmen. Welchen, als ich in der Vorstandssitzung war, ist mir von der Abt. den Ausdruck ein-

substanten, nicht gesagt worden. Ich wurde in Mitleidenschaft des erstgenannten Genossen gezogen und gegen den Widerspruch des Genossen Wenzel von den Mitgliedern des Reichstages dazu gezwungen, sofort eine Erklärung über meine fernere Zugehörigkeit zum Parteivorstand abzugeben. Obwohl ich darauf hinwies, daß es im Interesse der Partei läge, wenigstens um einige Tage diese Angelegenheit hinauszuverschieben, beharrten die Mitglieder des Parteivorstandes auf sofortiger Entscheidung mit dem Resultat, daß ich in der Partei verbleibe und nicht aussteige. Darauf gab ich die bereits in der Partei veröffentlichte Erklärung ab. Nach diesem Vorgange erwidere ich die Teilnahme an der Sitzung des Parteiausschusses zuweilen. Es ist eine sehr große Zahl von Parteigenossen mit bereits um Auffklärung darüber ersucht hat, weshalb ich vor der jetzt stattfindenden Sitzung des Ausschusses mein Amt niedergelegt habe, habe ich mich geneigt gesehen, dieses Schreiben auch durch die Presse bekanntzugeben.

Aus dem Lande.

Der Oldenburger Konsumverein im Kriegsjahr 1915.

Gestern, Montag den 27. März hat der Verein seine ordentliche Generalversammlung abgehalten, in welcher der Bericht über das Geschäftsjahr 1915 vom Vorstand gegeben wurde. Derselbe liegt auch gedruckt vor. Wir entnehmen demselben folgendes:

Das 50. Geschäftsjahr unseres Vereins stand vollständig im Zeichen des Weltkrieges. Als wir den vorjährigen Geschäftsbericht herausgaben, hatten wir die Hoffnung, daß wir den Bericht für 1915 im Zeichen des Friedens schreiben könnten. Wir haben uns leider getäuscht, denn der Krieg hat noch mehr Löhner in Mitleidenschaft gezogen.

Die Nahrungspolitik Englands hatte auch nicht den gewünschten Erfolg. Dagegen sind aber die Preise der Lebensmittel, hauptsächlich der früher vom Auslande bezogenen Waren, unermesslich gestiegen und haben die Sorgen für die Ernährung unseres Volkes vermehrt. Allerdings gibt es den uns heimlich gegenüberstehenden Ländern in diesem Punkte nicht besser, ja noch schlimmer; denn der Schock des Krieges mit seinen Bewältigungen befindet sich fast ausschließlich auf feindlichem Boden.

Die fast vollständige Absperrung vom Auslande stellte die Reichsregierung vor die wichtige Frage der Selbstversorgung im eigenen Lande. Wenn dies im großen und ganzen gelungen ist, so ist es nur der Wirksamkeit des gesamten deutschen Volkes zu verdanken, dessen Organisationsfähigkeit sich bei dieser Aufgabe glänzend bewährt hat. Man hört des öfteren Klagen über die verhaltenen Maßnahmen der zuständigen Behörden in der Verfertigung mit Lebensmitteln, und es ist auch nicht abzuleugnen, daß solche in nicht unerheblichem Maße vorgekommen sind, aber doch muß man im allgemeinen den guten Willen der Behörden anerkennen und zugleich berücksichtigen, daß ungenügende Hochzeiten der Behörden als Berater nicht immer zur Verfügung standen.

Für die Genossenschaften ist es eine ehrenvolle Genugtuung, daß die Behörden dazu übergegangen sind, Gemeinwirtschaft auf breiterer Grundlage zu organisieren. Das ist eine erfreuliche amtliche Bekräftigung des Nutzens der Genossenschaften. Solange der Krieg dauert — und wohl auch noch darüber hinaus — werden wir damit zu rechnen haben, daß die Lebensmittelpreise allgemein höher sind und auch bleiben werden. Das liegt in der Natur der Sache begründet. Es muß daher die Aufgabe aller in Betracht kommenden Körperschaften sein, dafür Sorge zu tragen, daß die Preise nicht zu Wucherpreisen werden. Wir an unserer Stelle wollen, was in unseren Kräften steht, dazu beitragen, daß die wirtschaftliche Not gemindert werde, zum Wohle der ganzen Bevölkerung.
 Daß der Krieg auch den Geschäftsgang hemmt hat,

Er meinte die Haustüre gehen zu hören und trat auf den Gang hinaus.

Da kam sie gerade, beweglich und voll Leben nach allen Seiten strahlend und sich wendend, die breite Treppe hinauf, die direkt zur Haustür führte.

Sie sah ihn auch sofort und winkte ihm mit der Hand zu, in der sie ein weißes Taschentuch trug.

„Ah, der Herr Stettner“, rief sie lächelnd.

Dann sah der Buchbinder einen mittelgroßen Herrn in einem eleganten neuen Sommeranzug hinter ihr auftauchen.

Der hatte einen Stoß über die Köpfe geschultert, woran eine Gans und ein Schinken baumelten. Der Buchbinder ging etwas zurück, so daß der Herr, der ganz mit sich beschäftigt schien, ihn nicht gewahrte.

Oben angekommen, wandte sich die Neuercheinung rückwärts nach der Treppe, die jetzt ein Radträger mit einem riesigen Koffer heraufsteuerte.

„Vorlicht, guter Mann“, rief der elegante Herr. „Vorlicht — der Koffer birgt Reichtümer von unschätzbarem Wert und auch zerbrechliche Güter gibt es darin.“

Ein Koffer schamante an Leopold Stettner vorüber und gleich darauf schritt ein Radträger dröhnenden Schrittes auf erfolgte Weisung den Gang entlang.

Hinter ihm an der Treppe bogen sich Herr Kosec zu seiner Frau und der Buchbinder hörte ihn heiß flüstern: „Ein Auh, Senta.“

Wie er sich aber vorbeugte und den geschulterten Stoß nach hinten schob, bekamen die Gans und der Schinken das Ubergewicht und stolperten die Treppe hinunter.

Frau Kosec lachte hell auf.

Ihr Mann drehte sich langsam um, hob in Entzückung einen besseren Einfallts beidwärtig die Hände hoch und ließ dann langsam die Treppe hinunter, während man von unten die Stimme der Frau Kosec hörte.

„So, da geht's ja gut her, da wirft man einem ja die Schinken und die Gans nach.“

„Griß Gott, Frau Wagner, so ja geht's bei uns zwei.“

Der Buchbinder war rasch vorgezogen.

„Was soll denn das?“ fragte er die junge Frau und sah ihr voll ins Gesicht.

„Wein Gott, Herr Stettner“, erwiderte sie, seinen Blick begütigend und gutmütig erwidend: „Es ist ja alles Un-

sinn!“ — Denken Sie doch nur, was wollen Sie denn anfangen?“

Der Buchbinder starrte sie erschrocken und erstaunt an, und konnte keine Antwort finden.

Da waren auch schon Frau Wagner und Herr Kosec mit den eingefangenen Lebensmitteln wieder im Gange droben.

„Jawohl — jawohl,“ begrüßte der Schauspieler den Buchbinder, „ich kenne Sie schon,“ und streckte ihm die Hand entgegen.

„Gerrätschten,“ sagte er, nachdem der Radträger entlehnt war, „ich brauche Menschen, wenn ich mich freue — So, es ist wahr, das ist immer so bei mir, nicht wahr, Senta?“

— Feiern Sie mit uns das Wiederleben besserer Zeiten! — Es gibt Bier und Brantwein, Kaffee, Tee, Schinken, eine pomerische Gänsebrust, den schönsten Spidaal in der Welt, Würst, Käse, Anchen, alles da!“

„Ja,“ lud Frau Kosec ein, „kommen Sie nur,“ und schenkte dem Buchbinder einen besonderen freundlichen Blick. Dann mußten alle in das Zimmer der Kosec eintreten.

Der Schauspieler umarmte die Kleine, die er „mien Töchtling“ nannte, und dann sagte er: „Wart,“ und sperrte seinen Koffer auf.

Er holte zwei neue Kleidchen, ein Wäntelchen, Schube, Strümpfe, eine seidene Prochttaube hervor. Die Kleine mußte damit angezogen werden.

„Nein — nein —“ rief Frau Kosec halb lachend, halb ärgerlich.

Da holte er für sie Stoff für ein seidenes Kleid hervor, und er packte noch Sandwäntche, Taschentücher und eine große Flasche Rönisch Wasser draus.

„Sollst du Löse?“ — Wir lobens teuer und redlich verdient, Kutting — von ehlich erworbenen Gelde gekauft.“

Dann holte er noch ein ganzes Barenlager mannigfaltiger Schwären hervor, stapelte sie auf, wo er Platz hatte, und trieb die beiden Frauen an, den Tisch zu räumen.

Er stand inmitten dieser Reichtümer, mit dem gültigen Blick und der Zufriedenheit eines hungrigen Menschen, der weiß, wenn er sich nur ein bißchen bederrt und wart bekommt er alles, was sein Herz begehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Sancta Ochrída.

Ochrída, 10. März.

In einem grünen Bergsee gelegen, der die Größe des Bovensee fast erreicht — umgeben von verdünntem Hochgebirge — auf einer felsigen Halbinsel, die in den See hinausragt — gekrönt von den tiefsten Ruinen alter Festungen — bunt, mittelalterlich, verputzt, voll Kirchen und Kapellen, hier und da eine uralte Platanen, zwischen verfallenen Gemäuern rohbaltene Mandelbäume, auf der Spitze des Kirchenberges eine klobig würfelförmige bulgarische Schule, aus der ein Chor von bulgarisch buchstabierenden Kinderstimmen schallt — das ist Ochrída, die heilige Stadt der Bulgaren.

Es liegt eine Krone tief unten im Ochrída-See, aus reinem Gold und geschmückt mit rotem Rubin, und wer diese Krone sein eigen nennt, der ist König von Solun und König über den ganzen Balkan. So singen die Bulgaren. Solun ist Solanik. Und nicht ohne Grund ist dieses Lied eine Nachdichtung eines unserer bekanntesten Aikendler. Ochrída ist den Bulgaren heilig, wie den Deutschen der Rhein — in Zukunft noch mehr als bisher eine Pilgerstätte nationaler Romantik. Und die Natur hat den Bulgaren diese Romantik leicht gemacht. Ochrída ist die köhnte Stadt der Balkanhalbinsel. Auf einer Lanzung am Oufser plante der serbische Thronfolger den Bau eines glanzvollen Schlosses. Wenn alle Wünsche der Bulgaren in Erfüllung gehen, wird hier bald eine neue Barenburg entstehen, an Stelle der alten von König Samuel.

Ochrída liegt hart an der albanischen Grenze. In Westufer des Sees beginnen die ersten rein albanischen Dörfer. Die Stadt selber ist stark mit Albanern durchsetzt. Alle diesigen Albaner sind mohamedanisch. Ihre arabischen Einwohner hingegen sind zum großen Teile bulgarische Mazedonier — bis vor kurzem freilich mit stark griechischen Sympathien. Denn die Griechen bildeten hier wie anderswo die soziale Oberfläch der städtischen Bourgeoisie. Dazu kam, daß das griechische Patriarchat alle seine kirchlichen Angehörigen als „Samophone Griechen“ ansah. Als J. G. von Solun 1863 seine berühmte „Reise durch die Gebiete des Trin und Bardas“ machte, fand er hier in Ochrída sogar eine eigene bulgarische Gemeinde, die sich für den Herrn der Stadtbürgerchaft hielt, aber beim Herrn der griechischen

ist klar; aber erfreulichweise sind die Befürchtungen nicht in dem Umfang eingetroffen, wie anfänglich angenommen wurde.

Unser Umsatz betrug 2 926 128 Mark, im Vorjahre 2 819 621 Mark, mithin Mehrumsatz 106 507 Mark.

Die Mitgliederzahl stieg von 5932 auf 6327, also um 635, ein Zeichen dafür, daß der Wert der Genossenschaft in dieser ersten Zeit so recht zur Geltung kommt. Ueber unsere einzelnen Betriebszweige ist kurz folgendes zu berichten.

Die Bäckerei erzielte einen Umsatz von 345 021,56 Mark. Dieser Betrieb wurde durch das gesetzliche Nachschubverbot selbstverständlich ungünstig beeinflusst. Wir waren nicht in der Lage, unsere Einrichtungen voll auszunutzen zu können, da uns, wie jedem anderen Bäckereibetriebe, das Mehl zugestellt wird. Die Brotverteilung bereitete dem Verkaufspersonal wiederholt Schwierigkeiten, da es immer noch einzelne Personen gibt die nur für sich sorgen und auf ihre Mitmenschen keine Rücksicht nehmen. Wenn jeder seinen Brotverbrauch den gesetzlichen Bestimmungen anpaßt, so kann ein wirklicher Mangel eigentlich nicht eintreten. Wir bitten unsere Mitglieder, den Verbrauch nach Möglichkeit einzuschränken und dadurch die Maßnahmen der Behörden tatkräftig zu unterstützen.

Das finanzielle Ergebnis der Bäckerei ist zufriedenstellend, wenn berücksichtigt wird, daß wir das Säckerbrot unter dem festgesetzten Preis abgegeben haben und die Unkosten die gleichen geblieben sind.

Ueber unseren Schlachtereibetrieb läßt sich wenig Erfreuliches berichten. In keinem Jahre war der Ankauf der erforderlichen Schlachtvieh mit solch enormen Schwierigkeiten verbunden wie im Berichtsjahre. Die Folgen der Massenabschlachtungen vom Vorjahre machten sich, wie vorausgesehen war, sehr bemerkbar, und zeitweise waren schädliche Schwämme überhaupt nicht aufzutreiben. Unsere Bestände vom neutralen Ausland mußten wir nach kurzer Zeit wieder einstellen, da Ausfuhrverbote den Bezug unmöglich machten. Die Zahl der geschlachteten Schweine ist erheblich kleiner als im Vorjahre, während die Schlachtung von Mähdern und Rälbern zugenommen hat.

Im Berichtsjahre sind geschlachtet 924 Schweine, 771 Rinder und 53 Rälber, im Vorjahre dagegen 1619 Schweine, 6 Rinder und 46 Rälber. Der Umsatz der Schlachtereier betrug 265 455 Mark, gegen 247 572 Mark im Vorjahre. Der Reingewinn ist erheblich niedriger und beträgt 11 452,91 Mark, gegen 49 449,91 Mark im Vorjahre.

Die Zeitung und Beschäftigung des Betriebes erforderte sehr viel Zeit und Mühe, zumal das ganze Personal zum Heeresdienst eingezogen ist.

Unser Mühlenbetrieb ist durch den Krieg fast vollständig stillgelegt. Wir haben uns noch wiederholt einzelne Portionen Getreide vom neutralen Ausland beschafft und dadurch im ersten Halbjahre noch einigermaßen den Bedarf unserer Mitglieder decken können. Durch die Verordnung, daß alle vom Ausland eingekaufte Futtermittel abgeliefert werden müssen, wurden auch wir veranlaßt, unsere Verbindungen mit dem Ausland nicht weiter auszubauen. Die Preise für Futtermittel sind im Laufe des Berichtsjahres ganz enorm gestiegen.

Vermahlen wurden im Berichtsjahre 1 358 490 kg Getreide, gegen 4 873 226 kg im Vorjahre. Um die Unkosten nach Möglichkeit zu vermindern, nahmen wir die Räumlichkeiten für Sauerzwecke in Anspruch und erzielten dadurch einen beträchtlichen Abschluß dieses Betriebes.

Den im Laufe des Jahres auf Veranlassung der Behörde aufgenommenen Molkereibetrieb haben wir

noch nicht weiter ausbauen können. Die Zufuhren an Milch sind noch zu gering, um eine Rentabilität erwarten zu können. Der leitende Gedanke bei Uebernahme dieses Betriebes für uns war einmal die Verjüngung unserer Mitglieder mit frischer Milch zu angemessenem Preis und dann die Gewinnung eines den Produktionskosten entsprechenden Preises an die Produzenten. Wenn uns erstere noch nicht allgemein gelungen ist, so nur deshalb, weil das uns zur Verfügung stehende Milchquantum noch zu klein ist. Wir haben jedoch begründete Aussicht, im kommenden Jahre ein weit größeres Milchquantum verarbeiten zu können. Unsere weitere Ansicht, daß die Produzenten einen angemessenen Preis für die Milch erhalten sollen, haben wir erreicht, da die Konkurrenz jetzt mit einem mal auch mehr bestehen kann.

Ueber den Warenvertrieb wird allgemein noch berichtet: Wie schon gesagt, hatte der Verein durch die Behinderung in der Einfuhr unter großen Schwierigkeiten zu leiden. Im neutralen Ausland lagernde Waren gelangten infolge Ausfuhrverbote überhaupt nicht mehr zur Lieferung. Satten wir im vorigen Winter einen starken Ueberfluß an Schmalz und Fett, so ist in diesem Jahre ein erheblicher Mangel daran eingetreten. Die Knappheit auf dem Fettwarenmarkt wird immer spürbarer. Die Einfuhr von Telen und Fetten, die im Jahre 1912 ja 300 Millionen Mark betrug, ist durch den Krieg zum allergrößten Teile unterbunden. Die Rohstoffe der diese ausländischen Telen und Fette verarbeitenden Industrien haben infolgedessen seltene Preise erreicht. Die Folge davon ist die vermehrte Nachfrage nach Naturbutter und deren Steigerung im Preise. Die Speisefettindustrie hat wohl Erfolg in allen möglichen Zusammenhängen zu schaffen versucht, diese Rohstoffe haben jedoch nicht immer den Beifall der Konsumenten gefunden. Infolge der allgemeinen Verteuerung ist die Nachfrage nach Margarine erheblich gestiegen. In nun Holland aber ein Ausfuhrverbot für die zur Herstellung der Margarine notwendigen Rohstoffe erlassen hat, so zogen die Preise erheblich an und die vermehrte Nachfrage konnte nicht befriedigt werden.

Ein weiterer Artikel, dessen Preis rapide in die Höhe schellte, ist der Reis. Wir beziehen den meisten Reis aus Britisch- und Niederländisch-Indien, aus Siam liefert uns einen beträchtlichen Teil. Diese Zufuhren mußten im Krieges vollständig wegfallen. Schon vor Ausbruch des Krieges in Deutschland lagernder Reis wurde nur zu Wucherpreisen abgegeben. Im Juli 1914 kosteten 100 kg Reis 29 Mark im Großhandel, im Januar 1915 schon 72 Mark, und im Juli dieses Jahres 130 Mark. Die Beschlagnahme durch die Behörde verminderte neue weitere Steigerungen; diese Maßnahme erfolgte jedoch viel zu spät. Wir haben ein erhebliches Quantum lagern und verteilen diesen Reis zum alten Preise.

Sehr stark von der Zeurung betroffen waren auch die Hülsenfrüchte. Erbsen, Bohnen und Linen wurden zum großen Teil aus dem feindlichen Ausland eingeführt. Die geringen Vorräte der vorjährigen Ernte gingen zum größten Teil an die Militärverwaltung ab. Dadurch wurde es der Spekulation leicht, diese Artikel um das Vielfache ihres eigentlichen Wertes in die Höhe zu treiben. Soffentlich wird es noch dem Kriege gelingen, auch in der Versorgung der Bevölkerung mit Hülsenfrüchten vom Ausland unabhängig zu werden.

Ebenso schlimm stand es mit den Kartoffeln. Neben dem Brotgetreide ist die Kartoffel das wichtigste Nahrungsmittel für die ärmere Bevölkerung. Außerdem liefert sie ein wertvolles Viehfutter und den Rohstoff für die Spiritus-

bereitung. In Deutschland wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 900 Millionen Zentner gebaut, von denen 200 Millionen Zentner zur menschlichen Ernährung verbraucht wurden. Der Anbau von Kartoffeln hat im Osten eine viel größere Ausdehnung als im Westen; deshalb erfolgt auch die Kartoffelverjüngung in normalen Jahren in der Weise, daß der Osten große Mengen an den Westen abgibt. Während des Krieges trat eine Verdrößerung ein, weil gerade die Kartoffel für den Landwirt als Futtermittel einen höheren Wert hat, denn er ist gewinnlos, für die verkauften Kartoffeln Kraftfutter einzukaufen. Auch die Spekulation bemächtigte sich dieses Artikels. Erst die Maßnahmen des Bundesrats (Schaffung der Reichskartoffelstelle, Höchstpreise, Bezugsbeschränkung) regelten die Kartoffelverjüngung, wenn auch nicht in befriedigender Weise. Wir haben im Zusammenarbeiten mit den Behörden im großen und ganzen den Bedarf der hiesigen Bevölkerung decken können, wenn auch Differenzen nicht ganz zu vermeiden waren.

Aus der Bilanz entnehmen wir den Aktiva, daß am 31. Dezember 1915 ein Warenbestand von 248 607,96 Mark vorhanden war. Die Warenvorräte der Betriebe der Bäckerei, Schlachtereier und der Mühle betragen circa 80 000 Mark. Außerstehende Forderungen hatte der Verein 23 000 Mark. Der Wert des Inventars betrug rund 21 000 Mark. Der Wert des Grundbesitzes 378 275,04 Mark.

Von den Passiva sei mitgeteilt, daß das Mittelliederbauhen 110 000 Mark beträgt. Dazu kommen 24 493 Mark Spareinlagen, ein Reservefonds von 25 000 Mark, und ein Spezialreservefonds von 42 318 Mark, sowie ein Betriebsfonds in Höhe von 20 000 Mark und Bank- und Sparkassengelder in Höhe von rund 162 000 Mark. Die Hypotheken, die auf dem Grundbesitz ruhen, betragen 215 000 Mark. Der Reingewinn, der zur Verteilung kommt, ist mit 177 411,67 Mark eingestuft. Die Rückvergütung an die Mitglieder ist auf acht Prozent festgelegt worden.

Wäge die Entlohnung des Vereins so günstig weiterzuschreiten zum Nutzen der Mitglieder und der Allgemeinheit, wie zur weiteren Förderung des Genossenschaftswesens im Wirtschaftsleben.

Jever. Ein Holzverkauf findet am Freitag den 31. März im Upreisenden Wald, Fortreiter Rahdumer Anlagen, statt. Neben Kogebau und Nibelholz werden auch große Mengen Brennholz verkauft. Die Käufer versammeln sich morgens um 9 1/2 Uhr am Weigen See der Rahdumer Anlagen.

Barl-Landgemeinde. Die Kriegsunterstützungen an die Familien der Kriegsteilnehmer, und zwar an die Frauen, welche bisher am Erste in eines jeden Monats ihr Geld abholten, werden am Sonnabend den 1. April von 9 bis 1 Uhr ausbezahlt.

— Die Kartoffelbeschlagnahme wird hier bereits durchgeführt. Bis zum 29. März sollen die Kartoffeln aus den Arien genommen, gewogen und so gelagert sein, daß die Beschlagnahmekommission das angegebene Gewicht leicht nachprüfen kann.

Oldenburg. Die Eröffnung des Hauptarbeitsnachweises für Stadt und Amt Oldenburg wird am Mittwoch den 29. März erfolgen, nach den Beschlüssen des Ausschusses. Der Nachweis wird auch für bestimmte Berufe Fachabteilungen existieren. Das Bureau befindet sich im Steinweg Nr. 14. Neben neu errichteten Arbeitsnachweis soll der Landesarbeitsnachweis für das

Bevölkerung waren damals noch die griechischen Sympothien bei weitem vorherrschend. Sie wollen Griechen, keine Slawen sein, obwohl die Männer das Griechische in der Schule erst erlernen müssen, da das Bulgarische durchweg Hauptprache ist. Wir haben daher auch in Odrida nur „Ein Frauensimmer“ gefunden, welches Griechisch sprach. Das wurde erst mit dem Auftreten der bulgarischen Propaganda anders, die hier in Odrida einen ihrer rührigsten mazedonischen Sige hatte. „Seid Ihr Griechen, weil eure falligen Boden in der Kirche griechisch predigen?“ fragten die Propbeten des bulgarischen Nationalismus. „Auch eure Hausprache, das verächtliche Bulgarisch, ist heilig. Werst daher die falschen Propbeten aus euren Kirchen und schlicht euch unserer bulgarischen Nationalität an, die hier in Odrida ihren heiligen Anfang nahm.“ Von da an gab es Zwietracht und Kampf im ehemaligen Sprengel des wroiten Clemens. Es kam zu förmlichen Straßenschlachten in Odrida — Analphabeten kämpften mügend um die Frage, ob in der Clemenskirche griechisch oder bulgarisch gepredigt werden sollte. Aber die Bulgaren siegten. Zwar brachte das einjährige serbische Interregnum (1913/14) noch einmal einen kurzen heiligen Rückschlag. Alle bulgarischen Priester mußten auswandern, alle ihre Schulen wurden in Mazedonien geschlossen. Aber heute herrscht die unumschränkt. Auch in den griechischen Klöstern am See muß heute bulgarisch gepredigt und gesungen werden. Sweet Clemens mit seinen heiligen Erinnerungen ist wieder Bischofskirche geworden. Odrida, die Wiege des Erarchats, die Residenz vor tausend Jahren, ist befreit. Alle Nicht-Mazedonier antworten heute auf die Frage nach ihrer Nationalität: „Bolgarski“

tischen Gemeinde von Odrida eine festbare Platzstunde aufbewahrt, eine *Atardede* aus schwerem roten Seidenstoff, die und so schon fast beschädigt. In der Mitte ein Fronleinand zwischen zwei Engeln, in den vier Ecken die Symbole der vier Evangelisten, wobei der gebräunliche Löwe des Marcus mehrförmigweise durch einen kleinen heidnischen Rundtempel ersetzt ist. Diese Decke trägt die geistliche Inschrift: „Gedenke, o Herr der Bulgaren, bei Deinen Opfern des Herrschers Andronikus Palaiologus.“ Dieser Andronikus war ein byzantinischer Kaiser, der um 1300 regierte. Unter ihm hatte Serbien durchaus die Vorherrschaft auf dem Balkan. Bulgarien besand sich im Verfall. Der Byzantiner schenkte dem bulgarischen Erzbischof diese Decke mit obiger Wohnung, die bei seiner Bedrängnis durch die Serben nicht ohne politische Beigehmigkeit ist. Diese Decke erinnert also durchaus nicht an das Heldeneitalter der Bulgaren. Aber ihre Inschrift beweist, daß hier in Odrida vor 600 Jahren ein anerkannter bulgarischer Erzbischof saß. Und darum ist sie heilig. Und der Erzbischof streicht mit seinen beiden weichen Händen liebkosend über das alte Tuch. — Noch leitamer berührt den Aufstehenden eine andere Inschrift, zu der jeder geführt wird. Sie befindet sich in der Clemenskirche und enthält die Worte: „Dushan, Jar der Bulgaren, Serben und Griechen.“ Ein jeder von uns denkt an die für Bulgarien so traurige Zeit des 14. Jahrhunderts, wo das ganze Bulgarenreich vernichtet war und die großherbische Idee ihren höchsten Triumph erlebte. Nicht so die Bulgaren. Die sehen hier nicht zuerst das Zeugnis einer unglücklichen Epoche aus der Vergangenheit, sondern vor allem den Beweis, daß die Bulgaren in diesem Teile des serbischen Großreiches eine Art natürlichen Vorrang innehaben. Denn warum sind sonst auf dieser Tafel die Bulgaren als Erste genannt? — Dabei haben die Bulgaren diesen turbulenten historischen Janismus durchaus nicht nötig. Ihre Rechte auf dieses Land liegen unantastbar in der Tatsache, daß das Bulgarische hier längst vor aller Propaganda die Sprache der christlichen Volksmajorität war. Und wenn historische Rechte gelten sollen, so sind die bulgarischen mindestens eben so und gewichtig wie die der Griechen und Serben. Hier am Odrida-See wirken die beiden Kretel der Bulgaren, Clemens und Dushan. Beide in bulgarischer Sprache das Evangelium predigend. Hierin zogen sich die bulgarischen Könige im 10. Jahrhundert vor der östlichen Kaiser-

flut zurück. Insbesondere König Samuel wohnte zuerst in Bodena (südbulgarisch Monastir, heute griechisch), dann in Prebha (am gleichnamigen See, der vom Odrida-See durch eine hohe Felsenwand getrennt ist), endlich in Odrida. Er ist als der Gründer des bulgarischen Erarchats anzusehen, indem er nach dem Untergang des ostbulgarischen Reiches sich auch kirchlich von Byzanz und dem dort herrschenden Patriarchen löste, eine eigene bulgarische unabhängige Nationalkirche (Erarchat) gründete und den Bischof von Odrida zum Metropolit dieser Kirche machte. Diese unabhängige bulgarische lebende Kirchengemeinschaft hat das Schicksal des bald zerfallenden bulgarischen Reiches, ja die ganze Zeit der Türkenherrschaft siegreich überdauert und ist erst im 18. Jahrhundert erloschen. Nur wer die Zusammenhänge zwischen kirchlicher und nationaler Propaganda auf dem Balkan kennt, kann ermessen, von welcher Bedeutung die Erinnerung an diese alte unabhängige bulgarische Kirche für die Entstehung eines modernen bulgarischen Nationalgefühls immer gewesen ist. Mit dem Erwachen dieses Nationalgefühls im 19. Jahrhundert entstand auf neue das Streben nach einer bulgarischen lebenden Kirchen- und Schulgemeinschaft. Lange bevor es einen bulgarischen Staat gab, war das Erarchat wieder erneuert (1870). Und von da an ist nationalitische und kirchlich-erarchatische Propaganda immer daselbe gewesen, zuerst in Strumelien, nach dessen Einverleibung in Mazedonien. So lag gleichseitig mit dem General der ersten bulgarischen Armee der vertriebene Erzbischof in Odrida ein. Und wie sich dieser als legitimer Nachfolger des heiligen Clemens fühlte, so Jar Ferdinand als Nachfolger der alten großbulgarischen Serben des frühen Mittelalters.

Uns Westeuropäern, die wir die nationale Einigung mehr oder minder lange hinter uns haben, kommt die Rahmen- und Inschriftentomantik dieser jungen wiedererstandenen Balkanvölker mandmal naiv und kindlich vor. Aber unsere Großväter in Deutschland haben sie noch mitgemacht. Ohne die historische Volkstomantik am Anfang des 19. Jahrhunderts kein deutsches Reich, keine lebendige schaffende Volksgemeinschaft, wie wir sie in diesen Tagen, in diesen Jahren fannend erleben. Und so auch hier. Ohne die Komantik von Odrida kein lebendiges Bulgarien der Zukunft.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.



Gesamtum Oldenburg angegeschlossen werden. In allen Städten und Kemtern sind dann Arbeitsnachweise zu erstatten; die Verhandlungen darüber sind bereits im Gange.

Der Preis für Butter ist vom Magistrat auf 2.55 Mk. festgelegt. Verbraucher mit einem Einkommen bis 2400 Mk. zahlen nur 2.20 Mk. Wegen der Milchknappheit hat der Magistrat angeordnet, daß an die Bureau's keine Milch mehr geliefert werden darf.

Brake. Russische Flüchtlinge. In der Ziegelei bei Wittwardbergen sind vier aus dem Gefangenenlager in Celle entlassene russische Kriegsgefangene festgenommen worden.

Kordensham. Städtische Lebensmittelversorgung. Am Mittwoch den 29. März wird in Wohrensburg's Gasthaus an der Ludwigstraße 5 c d abgehalten zum Preise von 1.60 Mk. das Pfund. Der Verkauf beginnt um 7 Uhr und geht nach den Anfangsbuchstaben der Namen der Gemeindeglieder. Jede Person kann zwei Pfund bekommen. Die Restliste ist vorausgegeben.

Hamburg. Vesteilicher Beamter. Gegen einen Vesteilichen Beamten ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Es handelt sich um einen Beamten der hiesigen Staatsanwaltschaft, der allein in einem Falle von einer Firma eine Provision von 18000 Mk. erhalten haben soll.

Uden. Vergrößerung der Nordseewerke. Die Leitung der Werft beabsichtigt, eine weitere Helling zu errichten. Die neue Hellinganlage wird eine Tragfähigkeit von 12000 To. Schiffsablaufgerüst besitzen und wird so ausgeführt, daß sie später noch entsprechend vergrößert werden kann.

des Werks Gemälde und Axtstößeln billig zur Verfügung stellen zu können.

Aus aller Welt.

Die Kosten der Minenprengungen. Ein Offizier des schwedischen Torpedoboots „Gloos Horn“ hat einer Gotlands-Zeitung einige Mitteilungen über die Kosten, die mit einer Minenprengung verbunden sind, gegeben.

Ein Drama am Rhein. Aus Schierstein wird berichtet: Der 18jährige Telegraphenarbeiter Carl aus Wiesbaden unternahm am Sonntag mit einem jungen Mädchen eine Raubpartie im Schiersteiner Hafen.

Das Unglück in der Freyhengrube. Wie man hört, ist jetzt mit Bestimmtheit festgestellt worden, daß die eigentliche Ursache des Grubenunglücks auf der Freyhengrube bei Beuthen eine Rohlentzündung gewesen ist.

Zurückhaltene Feldpostsendungen des Norddeutschen Volksblattes.

(Die Angehörigen der unten veröffentlichten Namen werden um Angabe der neuen Adresse gebeten.)

Grenadier Jäger. Artillerie-Soldat Hennig.

An die Frauen der Kriegsteilnehmer, die unsere Abonnenten sind!

Als der Verlag des Norddeutschen Volksblattes bei Beginn des Krieges den Kriegsteilnehmerfrauen die Weiterlieferung des Blattes nur für das Westfeldgeld gerne zugestand, konnte man nicht vermuten, daß der Krieg so lange dauern und mit seinen Folgen in die Erwerbs-, Ernährungs- und Organisationsverhältnisse so tief einschneiden würde.

Berlin und Preßkommission des Nordd. Volksblattes.

Schwaizer. Mittwoch, 29. März. vormittags 9.00, nachmittags 9.35

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungs-Kassen-Gesellschaft, Sitz Hamburg. 1. Abkühlung von Arbeiter-Vericherung; 2. Versicherung auf Todes- und Lebensfall; 3. Sparversicherung.

Musterung im Amtsbezirk Rükkingen.

Am 28., 29., 30., 31. März, sowie 1., 3., 4. und 5. April d. J., vormittags 8 Uhr beginnend, werden im Amtsbezirk Rükkingen im Schäferhofe hierseits die nachfolgend aufgeführten Wehrpflichtigen erneut gemustert:

- 1. alle nicht kriegsverwendungsfähig für Infanterie bestimmten Mannschaften (einschl. der zurückgestellten und unabhörmlichen des Jahrganges 1896 und der älteren Jahrgänge (Kretzen, Landwehrpflichtige usw.);
2. Mannschaften, die aus irgend einem Grunde an der D.-L. Musterung im Oktober 1915 oder an einer Kriegsmusterung nicht teilgenommen haben;
3. aus dem Bundesdienst auf bestimmte Zeit oder bis auf weiteres entlassene Unteroffiziere und Mannschaften;
4. Dispositionenartunber (§ 82 W.-O.);
5. sämtliche nach § 103 W.-O. als unabhörmlich anerkannte Beamte des unangesehnten Berufsstandes einschl. der vor Inkrafttreten des Gesetzes vom 4. 9. 1915 als dauernd dienstuntauglich erklärten am 8. 9. 1870 oder später gewordenen Beamten;
6. die auf Grund des § 103 W.-O. wegen persönlicher Verhältnisse hinter die letzte Jahresklasse des Landsturms I. und II. Aufgebots zurückgestellten Landsturmpflichtigen.

Nicht teilzunehmen brauchen: 1. Mannschaften der see- und halbsieemännlichen Bevölkerung; 2. diejenigen Mannschaften, bei denen bei der Musterung der Dienstuntauglichkeit im Oktober 1915 dauerndes Untauglichkeitsfestgestellt ist; 3. Wehrunfähige, da für diese eine besondere Musterung auf der Werft stattfindet.

Alle Stellungspflichtigen werden zu dieser Musterung besonders geladen. Wer keine besondere Erlaubnis erhält, aber unter die oben genannten Kategorien fällt, muß ohne besondere Auforderung sich zur Musterung stellen.

Unabhängigkeit und Nichtbefolgung werden streng bestraft. Wehrpflichtige, die keine Wehrpflichtigen sind in transparenen Zustände oder nicht rein gesund sind nicht lauter gelassen werden, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft, an deren Stelle Haft tritt.

Wer durch Krankheit oder Erschöpfung verhindert ist, hat eine glaubwürdige ärztliche Bescheinigung beizubringen. Die Vorlegung und sämtliche Militärpapiere sind im Musterungstermine vorzuliegen.

Rükkingen, den 25. März 1916. Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission des Aufhebungsbereichs Rükkingen. Hillmer

Siebethsburger Heim Siebethsburg, Störtebeker- und Go-Bienen-Straße. Teleph. 1017. Wunspecht mein Lokal nebst Ausbrenner einer freundlichen Bedienung. Paul Dutke.

Bekanntmachung.

Alle Kriegsvorstellungungs-Empfänger, die noch nicht im Besitz einer neuen Ausweiskarte sind, werden aufgefordert, die alte Ausweiskarte am 29. oder 30. März 1916, vormittags von 9 bis 11 Uhr oder nachmittags von 3 bis 5 Uhr, auf dem Rathaus, Bismarckstraße 168, Zimmer Nr. 10, umzutauschen.

Bekanntmachung.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

Boten

zur Aushilfe während des Krieges. Bewerbungen sind an den Stadtmagistrat zu richten.

Bekanntmachung.

Zum Ausstragen und Wiedereinbringen der Hausabfallbehälter für die diesjährige Personenstandsaufnahme, welche in der Zeit vom 7. bis 14. April d. J. stattfindet, suchen wir

fähigegewandte zuverlässige Personen.

Weibungen werden im Rathaus Bismarckstraße, Eingang Nr. 16, am 11. April d. J. entgegen genommen.

Suche für meine Buchbinderei einen Lehrling.

Nied. Oden, Buchbinderei, Rükkingen, 7255. Wilhelmshavenener Straße 7.

Gesucht auf sofort ein fröhlich, schulpf. Knabchen.

Reil, Droger, Rükkingen, 7831. Wilhelmshavenener Straße.

Gesucht auf sofort oder später ein Lehrling

mit guten Schulfachkenntnissen zu einem d. J. 7836. Nied. Oden, Wilhelmshavenener Str. 7.

Gesucht auf sofort oder später ein Lehrling

unter günstigen Bedingungen. Blexen. Otto Fechner, Schmiedemeister.

Lehrling sucht

G. Franke. Riemennerei u. Installationsgeschäft Bismarckstr. 181. 47176

Reinmache-Frau

für unsere Geschäftsküche bei gutem Lohn gesucht. 7821. Gebrüder Faberwag, Roonstr.

Gesucht ein ordentliches Mädchen für den Vormittag.

Wünscht zum 30. März ein ordentliches Mädchen für den Vormittag. Marktstraße 21.

In Jever

ist zum 1. Mai eine nette Wohnung zu vermieten. Rodgulfweg 7820. Bismarckstr. 165, p. 1.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Firmen sind für die Installationen von elektrischen Hausinstallationen im Anschluß an das öffentliche Netz der Rükkingen zugelassen:

Edwards, Rükkingen, Soltermannstraße 48. Bed. Rükkingen, Roonstraße 6. Finaich, Rükkingen, Börsenstr. 29. Hülter, Rükkingen, Friederikenstr. 13. Brandt, Rükkingen, Auguststr. 15. Eber, Rükkingen, Börsenstr. 12. Elektrisch-Instal. Rükkingen, Odenwegstraße 3.

Bekanntmachung.

Die Verteilung der Butterarten erfolgt am Donnerstag den 30. d. M., morgens 9 bis 11 Uhr, nachmittags 4 bis 8 Uhr, an diejenigen Haushaltungen, die am 25. d. M. keine Butterarten erhalten, auch sollen, soweit möglich, alle Karten sofort umgetauscht werden.

Bekanntmachung.

Butterarten werden fortan jeden Donnerstag morgen von 9 bis 11 Uhr, nachmittags 4 bis 8 Uhr an diejenigen Haushaltungen ausgegeben, die am Donnerstag vorher keine Butterarten erhalten haben.

Gemeindekasse Wlexen.

Die Hebung der Steuern für das vierte Vierteljahr findet statt: 17809

in Schwerwarden in Tankens halbhau am Montag, den 3. April d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Wlexen in Wlexer's Hotel am Dienstag, den 4. April d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Einswarden im Gemeindehaus von 5 bis 8. April d. J., vormittags von 9 bis 11 Uhr.

Es gelangen ebenfalls zur Hebung: Beiträge zur Berufs-Gesellschaft Oldenburger Handwerkerkammer, Beiträge zur Handwerkerkammer, Handwerker, Mittelstandssteuer, Kanalgebühren, Installationskosten. Ferner die noch rückständigen Beiträge für Wlexen und Futtermittel. 17809. Tanten.

Ronsum u. Sparverein für Rükkingen und Umg.

Einl. Gen. mit beschr. Haftpfl. Unsere Sparkasse

ist täglich geöffnet von 10 bis 11 Uhr vorm., von 4 bis 6 Uhr nachm., aus. Sonntags nachm. Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst.

!! Bouillon-Würfel !!

In Dosen à 100 Stüd 1.60 Mk. Hühner-Brühe! In Dosen à 100 Stüd 2.00 Mk. Pavel, Adolfsbau, Bremen.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Näher bei Rükkingen Gadenholl. 17817. Siebethsburg Str. 11 L.